

Hans Sachs

und

sein Gedicht von den 110 Flüssen des deutschen Landes

(1539)

mit einer zeitgenössischen Landkarte

herausgegeben und erläutert

von

Dr. Heinrich Zimmerer.

Programm

des

Königlichen Maximilians-Gymnasiums

für das

Schuljahr 1895/96.

München 1896.

Druck der Akademischen Buchdruckerei von F. Straub.

9m0 (1896)
18



I. Einleitung.

Mein Verdienst an dieser kritischen Arbeit ist nur ein geringes. Dieselbe ist aus einem Vortrage zur Hans Sachs-Feier in der Geographischen Gesellschaft vom 7. Dezember 1894 hervorgegangen, welcher wesentlich erweitert und ergänzt wurde. Die Abschrift des Gedichtes aus der Zwickauer Handschrift, das nach dieser zum erstenmale dem Drucke übergeben wird, verdanke ich der Grossmut des Herausgebers unseres Dichters, des Herrn Professor Edmund Goetze in Dresden. Das Gedicht hat Hans Sachs selbst in seinem 13. Spruchbuche, Blatt 278 bis 281 aufgeschrieben, wie überhaupt der Dichter seine sämtlichen, nicht Meisterlieder enthaltenden Werke in 18 Spruchgedichtbüchern mit eigener Hand niedergeschrieben hat. Entstanden im Jahre 1559 wurde es noch in den 2. Band der Folioausgabe, Nürnberg 1560, und zwar mit von der Handschrift abweichendem Texte aufgenommen. Der Band erschien nochmals in Auflagen der Jahre 1570, 1590 und 1591. Der Druck in dem Nürnberger 2. Foliobande stand auf dem 112. Blatte und wurde erst wieder in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart CXV. Tübingen 1873 im

siebenten Bande der Hans Sachs-Ausgabe von Adalbert von Keller abgedruckt und zwar von Seite 464 bis 470. Als Edmund Goetze die Fortsetzung dieser Ausgabe unternahm, hat er sie bekanntlich erst auf die Handschriften zurückgeführt und zu den bereits gedruckten Gedichten textkritische Nachträge geliefert. Dem 23. Bande der Tübinger Ausgabe 1896, Anmerkung 464, hat Edmund Goetze seine, für dieses Gedicht bestimmten, kritischen Nachträge vorenthalten und auf diesen meinen Abdruck nach der Handschrift des 13. Spruchbuches verwiesen, welches das Ratsarchiv von Zwickau verwahrt. Die Varianten, die ich beigefügt, beziehen sich auf Korrekturen von des Dichters eigener Hand. Mein philologisches Gewissen hätte mich wohl angetrieben, auch die Lesarten der Folioausgabe anzuführen, zumal da Karl Drescher¹⁾ über den kritischen Wert der ersten Drucke bemerkt, „dass die Abweichungen der Folio von den Handschriften, die Fehler der Druckerei ausgenommen, sich als beabsichtigte und innerhalb der Grenzen seines Talentes und seiner Entwicklung nach Verbesserung strebende Aenderungen unseres Dichters darstellen und damit auch der Folio eine andere selbständigere Stellung gegenüber den Handschriften gegeben sei als bisher“. Allein auf den massgebenden Wunsch des Herausgebers²⁾ der Handschriften habe ich mich damit begnügt, wesentliche Abweichungen (F) vom Text der ersten Drucke in den geographischen Erläuterungen zur Sprache zu bringen.

Die Landkarte des „weithberümpften Deudtschlandt“, die ich dem Gedichte als zeitgenössische Illustration zum Geleite gegeben habe, verdanke ich der K. Hof- und Staats-

¹⁾ Die Spruchbücher des Hans Sachs und die erste Folioausgabe I. p. 209 in den Hans Sachs-Forschungen, Festschrift zur 400. Geburtsfeier des Dichters i. A. der Stadt Nürnberg herausgegeben von A. L. Stiefel 1894.

²⁾ Hier befindet sich auch der führende Aufsatz von E. Goetze über die Handschriften des H. S. p. 193.

bibliothek, die das seltene Exemplar nunmehr wohl als Unikum besitzen dürfte, nachdem alle Nachforschungen an anderen Orten sie als dort unbekannt erscheinen liessen. Es sei deshalb sowohl dem K. Direktor, Herrn Dr. Georg von Laubmann für die Ueberlassung der Karte zum Druck, wie dem K. Sekretär der Bibliothek, Herrn Dr. Franz Boll für seine kundige Einführung in die Hans Sachs-Litteratur¹⁾ auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. Die Leitung der Drucklegung der Karte und eine Reihe kartographisch-historischer Winke habe ich Herrn Heinrich Lutz, Topographen im K. B. Topographischen Bureau des K. Kriegsministeriums zu danken. Somit bleibt mir als schmales Verdienst nur die saure Mühe des Kommentars, für den ich nun auch die Verantwortung zu tragen habe.

II. Das Gedicht.

Wie uns die Zwickauer Handschrift angibt, ist das Gedicht am 20. Juni 1559 verfasst, es fällt demnach in die dichterisch ungünstigste Lebenszeit des Dichters. Das Jahr vorher, in seinem 64. Lebensjahre, dachte er, wie schon einmal 1554, daran, der Dichtkunst zu entsagen und sich zur Ruhe zu begeben. Das Alter mit seinen Gebrechen hatte ihn überfallen:²⁾

„Verstopft wurden die Quellen
Der artlichen Einfällen.
Vernunft ward schwach und blöd,
Lust und Begier wurt schwach und öd
Zu höflichem Gedichte.“

Doch ihm erscheint die Muse und er rafft sich noch einmal auf; am 12. Dezember 1563 zog er wieder das Facit:

¹⁾ Hans Sachs-Ausstellung der K. Hof- und Staatsbibliothek. Zum 400. Geburtstag des Nürnbergischen Dichters. München 1894.

²⁾ Ernst Mummenhoff, Hans Sachs, zum 400 jährigen Geburtsjubiläum des Dichters. Nürnberg 1894.

„So hub ich an in Gottes Nam
Und brachte neuer Gedicht zusam
Mit Gottes Hilf vierthalb hundert
Mancher Art, dass mich selbst wundert.“

Darunter befand sich auch unser „die hundert und zehen fließende Wasser Deutschlands“ behandelndes Spruchgedicht (F). Der Vorwurf und Gegenstand war nicht eben poetisch, doch kam er damit dem Geschmacke seiner Zeit entgegen. Verwandte Stoffe hatte er schon lange vorher in Reime gebracht. Dass er damit in der That einem Bedürfnisse im Volke genüge, erhellt daraus, dass z. B. das Kaiserverzeichnis, d. i. „all römisch Kaiser nach Ordnung und wie lang jeder regiert, von Julius Cäsar bis auf Karl V“ nachweisbar in nicht weniger als zehn Einzeldrucken erschien, im Jahre 1530 allein dreimal und auch sonst noch gedruckt, viel begehrt und auswendig gelernt wurde. Diese Flugschriften erschienen allerorten und wurden besonders in Nürnberg, einem Hauptsitze des deutschen Buchhandels, reissend schnell verbreitet. Von den „Sammelgedichten“ didaktischer Art nenne ich nur: „die 12 durchleuchtigen Weiber des alten Testaments“ s. a., die 12 Eigenschaft eines boshaftigen Weibes 1553, das Regiment der andert-halbhundert Vögel s. a., des verjagten Frieds Klagred über alle Ständ der Welt 1553, Klagred der neun Muse oder Künst über ganz Deutschland s. a., die neun Geschmeck in dem ehlichen Stand s. a., die 72 Namen Christi 1554? (1582), der ganz Hausrat so ungefährlich in ein jedes Haus gehört 1553 (ein Gedicht, welches, nebenbei bemerkt, die Neuherausgabe durch einen Germanisten und Kulturhistoriker verdiente), die 18 Schöne einer Jungfrauen 1557, Spruch der hundert Tierlein mit ihrer Art und Natur 1555, die 124 Fisch und Meerwunder mit ihrer Art 1559 (Mai), daran reiht sich am 20. Juni desselben Jahres unser Gedicht; 1562 schildert er die Vorkehrungen, die der Nürnberger Rat zur Bekämpfung der Pest anordnet, mit derselben Sorgfalt und Sachkenntnis wie einst die Vorzüge seiner

Vaterstadt. Fragen wir nach den Quellen¹⁾ des Hans Sachs für ein so vielverzweigtes sprödpoetisches Wissen, so ist es vor allem das grosse Buch der Natur und die eigene Lebenserfahrung. Oft nennt er jedoch selbst die Autoren im Eingang wie bei dem Spruch von den 100 Tierlein: Plinius, Isidorus, Albertus und — Aristoteles, die er natürlich aus Uebersetzungen kannte. In unserem Gedichte nennt er sie nicht; hier ist die Einkleidung eine wenn auch leichte doch poetische, ein Dialog mit einem weitgereisten „Landfahrer“ auf einer Rheinfahrt von Mainz nach Köln, früher war es ein Gespräch mit einem Fischer oder Jäger. — „Anno Salutis 1562 am 28 tag Januarii seines Alters im 67. Jahr hatte Hans Sachs seine Bücher inventiert und ein jedes Buch sunderlich verzeichnet nach dem A B C, wie wol oft mer puecher den ains zwsamen eingepunden sent in ain puech.“ Dieses Verzeichnis ist von Karl Goedeke im 7. Band von Schnorrs Archiv für Litteratur-Geschichte herausgegeben und neuerdings von Rudolph Genée²⁾ abgedruckt worden. Ein getreues Abbild dieser mehr als hundert Bände starken Bibliothek in Ausgaben, Inkunabeln des 15. und 16. Jahrhunderts gab die dritte Abteilung der Hans Sachs-Ausstellung der K. Hof- und Staatsbibliothek 1894, geordnet nach den Rubriken: Bibel und Theologie, Naturbücher, Rechnungsbücher etc., Reisebeschreibungen, Volksbücher, Chroniken, Uebersetzungen aus griechischen, lateinischen und italienischen Schriftstellern. Der reiche Inhalt dieser Büchersammlung sollte zugleich an die ungewöhnliche Belesenheit des Nürnberger Meisters erinnern³⁾, deren fortwährende produktive Ver-

¹⁾ A. L. Stiefel, über die Quellen der Fabeln, Märchen und Schwänke des Hans Sachs, vom Herausgeber der Festschrift zur 400. Geburtsfeier des Dichters. Hans Sachs-Forschungen p. 33 ff. Nürnberg, Raw. 1894.

²⁾ Hans Sachs und seine Zeit. Ein Lebens- und Kulturbild aus der Zeit der Reformation. Leipzig 1894 p. 464 f.

³⁾ „als einen ungelehrten Mann, der weder Latein noch Griechisch kan.“

wertung die erstaunliche Menge seiner Dichtungen erst verständlich macht. — Bei solch gründlichen Vorarbeiten war es für den Verfasser ein Leichtes, aus der Fülle des Gebotenen und Geordneten diejenigen Werke herauszufinden, die dem gelehrten Reimeschmied als Unterlage für seine langatmige Aufzählung der deutschen Flüsse dienten. Es waren in erster Linie die beiden Weltbücher von Sebastian Frank aus Donauwörth 1534 und 1539 und mittel- oder unmittelbar (da Hans Sachs auch viele Bücher sich entlehnte) die Werke, aus denen jener grosse Geograph, Compiler und Plagiator geschöpft hat: aus des grossen Landsmanns von Hans Sachs, Wilibald Pirckheimers aureus libellus Germania 1530, aus dessen Ptolemaeus-Ausgabe 1525 sowie Sebastian Münsters Cosmographia 1544 und endlich seltener Hartmann Schedels Weltchronik 1493.

Wir finden sowohl nach dem Aufbau des Gedichtes als nach den einzelnen Versen und den angeführten Oertlichkeiten eine oft wörtliche Uebereinstimmung mit den Quellen, wie wir im einzelnen zu zeigen versuchen werden. Zur anderen Hälfte müssen wir auch die eigenen Erfahrungen des Dichters auf seinen Reisen billiger Weise zu rate ziehen. Der Kreis seiner Landfahrten bestimmt sich nach seiner Wanderschaft von Nürnberg nach Regensburg, Passau, Braunau, Oetting, Burghausen, Ried, Wels, Salzburg, Reichenhall, München, Landshut, Würzburg, Frankfurt a. M. (1516), dieselbe Strecke, die vier Jahre später sein grosser Landsmann Albrecht Dürer auf seiner Reise nach den Niederlanden auf Main und Rhein zurücklegte und beschrieb, nach Koblenz, Köln, Aachen und vielleicht über Erfurt und Leipzig nach Hause zurück. Man bedenke, dass Hans Sachs diese weiten Strecken nach damaliger Sitte meist zu Fuss durchzogen hat. Er selbst ist uns Gewährsmann dieser seiner Fahrten: (1567)

„Als mein Lehrzeit vollendet war,
Thet ich meinem Handwerk nachwandern
Von einer Statt zu der andern,

Erstlich gen Regenspurg und Braunau,
Gen Salzburg, Hall und gegen Passau,
Gen Wels, München und Landshut,
Gen Oetting und Burckhausen gut,
Gen Würtzburg und Franckfurt, hernach
Gen Coblentz, Cölen und gen Ach,
Arbeit also das Handwerk mein
In Bayern Franken und am Rein.
Fünf Jahre lang ich wandern thet
In dise und vil andre Stät.“

Daraus sehen wir zugleich, wie er einerseits manches von gut Bekanntem nicht genannt, wie wir andererseits aus dem Gedichte selbst oft nicht begriffen, auf welch abgelegene Dinge er verfiel, wenn wir nicht die schriftlichen Quellen hätten, aus denen er schöpfte. Die Disposition des Gedichtes ergibt sich nach den Hauptstromgebieten der deutschen Lande und war ihm, wie wir im Kommentar zeigen werden, durch die benützten Hilfsmittel vorgezeichnet; doch müssen wir mit Befriedigung hervorheben, dass die dem Geographen durch die Quellen (Pirckheimer und Sebastian Franck) genau vorgeschriebene Ordnung von dem patriotisch gesinnten Dichter sogleich am Anfang kühn durchbrochen wurde und er sein Nürnberg und die Flüsse und Bäche des Frankenlandes gleichgiltig gegen jedes Stromsystem an erste Stelle setzte. Und er hatte Recht. Wer dächte hier nicht an Martin Luthers Wort in seinem Briefe an Eobanus Hesse¹⁾, dass er Neues nicht zu berichten wisse, cum Norimberga sit fere oculus et auris Germaniae, quae videt et audit omnia, quae fortasse numquam ad nos perveniunt? — Für uns hat das vorliegende Gedicht nicht so fast einen ästhetischen oder poetischen Wert, es übt viel mehr eine kulturhistorische und geographische Anziehungskraft aus, insoferne es uns bündig Antwort gibt auf die Frage, mit welcher

¹⁾ Vgl. Luthers Briefe, herausgegeben von Wilhelm Martin Leberecht de Wette. Berlin 1857. III. 306 f. Das Citat verdanke ich der vorläufigen Biographie des Hans Sachs von Edmund Goetze. Bayerische Bibliothek. 19. Bd. Bamberg 1890.

Kunst und Gründlichkeit ein weitgereister Mann im Centrum¹⁾ des hl. römischen Reiches, ausgerüstet mit den wissenschaftlichen Mitteln seiner Zeit, ein nahezu getreues Bild entwerfen konnte von der Bewässerung seines engeren und weiteren Vaterlandes, natürlich immer vorbehaltlich der Wahrung seiner dichterischen Freiheit. Für diese hat der kluge Meister selbst wohlweislich vorgebaut in den entschuldigenden Worten des Landfahrers v. 24—39 und 218 f.: „Bitt hab mit dem begnügen du, Ob ich auch hett geirret mich, So verzeyh mir, das beger ich.“ Auch die Zahl der 110 Flüsse „der doch viel mehr sind im Deutschland“ muss nur praeter propter verstanden werden; denn selbst aus dem Gedicht kann sie nicht genau herausgezählt werden. Freilich erhöht würde dieser Wert des Lehr- und Spruchgedichtes

¹⁾ Nüremberga totius Germaniae famigeratissima civitas nennt sie Apian *Cosmogr. libr. Landsh. 1524* und noch deutlicher Henricus Glareanus, *de geogr. liber, Basil. 1527*: *urbes quoque in ea praeclarissimae, ut urbs Norica in umbilico prope Germaniae*. Noch deutlicher äussert sich in diesem Sinne ein Humanist und Geograph jener Zeit, der Rektor der Lateinschule von St. Lorenz (1509—1517) Johannes Cochlaeus in seiner Ausgabe der *Cosmographia Pomponii Melae* in der ihr beigegebenen *brevis Germaniae descriptio cap. IV*, die uns noch einmal als klassischer Zeuge dienen soll: *De Norimberga Germaniae centro. In hac Germaniae descriptione urbs Norimberga centri rationem subit. Quae quidem media ferme est et situ et lingua ac virtute. Situ inquam nedum Germaniae verum etiam totius Europae media reperitur. Nam aequae distat a sinu Hadriatico et a mari Baltheo, quae est latitudo Europae. Aequalis quoque est distantia ad Tanain et Gades, qua longitudo perpenditur; recte igitur in centro Europae iacere haec urbs affirmatur. Praeterea aequabiliter ferme distat a Vienna et Antverpia in longitudine, a Labaco Carinthiae et Lubeco Saxoniae in latitudine. Insuper media quoque est ad circum iacentes regiones. Inter enim Bavaros et Suevos ac Francones tamquam communis quidam limes iacet. Est perinde clarissimum totius Germaniae emporium, in quo australium merces importantur ac septentrionalibus inde communicantur. Idiomate media, media et virtute. Klingt dieser Beweis nicht wie ein Satz aus einer modernen Handelsgeographie, wie eine redende Illustration zu unserer Karte?*

noch für uns geworden sein, wenn es gelungen wäre, nachzuweisen, dass es wie so viele andere von Hans Sachs als Flugschrift und Einzeldruck ausgegangen sei. Denn dass der gemeine Mann sich lebhaft für ihn begeisterte, und seine Dichtungen starken Absatz fanden, beweisen die massenhaften auf deutschen und englischen Bibliotheken aufbewahrten Einzeldrucke, welche auf buchhändlerische Spekulationen schliessen lassen.¹⁾ So sehen wir z. B. in der Hans Sachs-Ausstellung²⁾, die Carl Ruland zu Weimar 1894 veranstaltete, zuerst die kleinen Streitschriften, in denen er sich von 1523 ab auf die Seite Luthers stellte, in zierlichen Quartheften, den Titel mit einem Holzschnitt geziert: Die Wittenbergisch Nachtigall, die Disputation zwischen einem Chorherrn und einem Schuhmacher 1524, eyn Gesprech von den Scheinwercken der Geistlichen und ihren Gelübden 1524, eyn Gesprech eines Evangelischen Christen mit einem Lutherischen 1524, ein Argument der Römischen wider das christlich Häuflein 1525. Die Klag, Antwort und Urtheyl zwischen Frau Armut und Pluto, dem Gott des Reichthums von 1531, den Thurnierspruch aller Thurniere, gedruckt zu Nürnberg durch Hans Guldenmundt 1541, eine Anzahl sog. Einblattdrucke, bildliche Darstellungen mit erläuternden Versen, z. B. die Summa all meiner Gedichte, 1514—1567; David und Bathseba, die Judith, die keusche Susanna, der Gut und Böss Hirt, die Christliche Geduld, Klag der Wilden Holtzleut, Fama, das weitfliegend Gericht, Nachred das greulich Laster, der Waldbruder mit dem Esel, die „Ewlen Paiss“, endlich die Beschreibung aller Ständ auf Erden mit den 114 Holzschnitten Jost Ammans von 1568 (in einem ganz vorzüglichen Exemplare aus Goethes Bibliothek, dem Wiedererwecker des Nürnberger Dichters). Wir sehen schon aus dieser kurzen und räumlich beschränkten Aufzählung, dass die religiösen,

¹⁾ B. Arnold, Hans Sachs' Werke in Kürschners d. National-litteratur. B. 20. I. p. I u. III. Berlin 1884.

²⁾ Bernhard Suphan, Hans Sachs, Humanitätszeit und Gegenwart. Weimar, Hermann Böhlau. 1895. p. 66.

politischen und moralischen Stücke wohl auch die zugkräftigsten waren. Doch tröstet mich Herr Professor Edmund Goetze in einem Briefe vom 6. Dezember 1894 über die Erfolglosigkeit meiner Nachforschungen nach einem Einzeldruck des Gedichtes mit den Worten: „Wenn Sie lebhaft bedauern, dass das Gedicht nicht als Flugschrift erschienen ist, so kann ich wenigstens wie zur Beruhigung Ihnen sagen: „Ganz unmöglich ist es nicht, dass die 110 Flüsse besonders herausgekommen sind, bevor sie im 2. Foliobande 1560 veröffentlicht wurden. Manches Gedicht, manches Blatt ist erst spät gefunden und als Hans Sachsisch erkannt worden.“ . . „Selbst wenn er aber das Gedicht“ (schon wegen der Kürze der Zeit, die zwischen der Dichtung und dem Foliodrucke lag!) „vorher nicht veröffentlichte, so hat er doch nach seiner Weise es näheren Freunden mitgeteilt.“ Zur literarischen Bedeutung äussert sich noch derselbe Gewährsmann: „Der Reim machte sicher manches Wort nötig, das weder auf Autopsie noch auf einer schriftlichen Quelle fusste; in solchen Versifizierungen hat Hans Sachs sich manches Unpoetische, Ungegründete geleistet. Aber in solchen Versifizierungen liegt auch nicht seine Kraft und Bedeutung.“

III. Die Landkarte.

Es könnte vielleicht für den ersten Augenblick seltsam und befremdend erscheinen, wenn ich es wage, einer Dichtung von der Art und Bedeutung der vorliegenden eine (wenn auch hydrographische) Karte als Kommentar zur Begleitung zu geben.

Wenn es mir jedoch hiebei gelingen sollte, in diesem kartographischen Begleiter des Gedichtes einen Freund und Führer d. h. also einen guten alten Bekannten des wackeren Nürnberger Meisters wieder zu erkennen und nachzuweisen, der die einzelnen Züge der Dichtung auch in ihren Fehlern und Verzerrungen getreulich widerspiegelt, so hätten wir dadurch nicht nur eine hermeneutische Grundlage für den

Text der Verse gelegt, sondern auch eine neue wichtige Quelle für das Spruchgedicht selbst eröffnet. Sollte es uns vollends glücken, den anonymen Verfasser der Karte mit hinreichender Sicherheit festzustellen und ihn als einen würdigen Genossen der zahlreichen Geographen, Mathematiker, Astronomen, Techniker und Künstler innerhalb des Bannkreises der alten Noris mit Namen, Stand und Alter zu bekrunden, so wäre vielleicht auch der Geschichte der Kartographie ein neues Glied und Datum mit eingefügt.

Zu diesem Zwecke und Beweise sei es uns vergönnt, etwas weiter auszuholen. Wenn Regiomontanus, für dessen Wissenschaft später das nahe Altdorf die Hauptpflanzstätte werden sollte, Nürnberg als den Mittelpunkt Deutschlands und Europas bezeichnet hatte, in geographischer wie in wissenschaftlicher Hinsicht, so war damit kaum zu viel gesagt.¹⁾ Für die Geographie und Kartographie soll hier kurz der Beweis versucht werden.

Im heimatlichen Nürnberg errichtete Johann Müller von Königsberg bei Nürnberg (daher Regiomontanus) eine grosse Werkstätte und Druckerei, aus der nicht nur eine ganze Reihe wichtiger und grundlegender Werke über Mathematik und Astronomie hervorgingen, sondern worin auch unter seiner Anleitung astronomische Instrumente, Maschinen und Räderwerke, Kompass, Himmelsgloben, Landkarten hergestellt wurden, die für die nautische Astronomie eine ausserordentliche Bedeutung erhielten. In kurzer Zeit lieferte Nürnberg die besten Kompass für alle Seefahrer Europas

¹⁾ „Ich habe mir Nürnberg“, schrieb er 1471 an den berühmten Mathematiker Christian Roder in Erfurt, „zum bleibenden Wohnort ausgewählt, weil ich dort die Instrumente, besonders die für die Sternkunde unentbehrlichen, bequem vorfinde, und weil ich mit Leichtigkeit Verbindungen nach allen Seiten mit den Gelehrten aller Länder anknüpfen kann, denn jene Stadt darf man wegen der Reisen der Kaufleute für den Mittelpunkt Europas ansehen.“ Citat aus J. Janssens Gesch. ds. d. Volkes I. p. 122, der „die Reichsstadt Nürnberg eine Kulturstätte ersten Ranges“ nennt.

erwarb sich durch Anfertigung trefflicher Landkarten ein anerkanntes Verdienst um das Studium der Geographie. Unter seinem Einfluss und dem seiner Schüler war an der Pegnitz ein reiches geistiges Leben emporgesprosst, der Kunstfleiss, besonders der für uns hier vordringliche Holzschnitt und Kupferstich hatte den stärksten Impuls erhalten, „in wissenschaftlicher Beziehung wurde die Stadt ein Stern erster Grösse“. ¹⁾

J. G. Doppelmayr ²⁾ nennt unter den berühmten Landsleuten jener Zeit ausser Regiomontan als Geographen Namen wie Behaim, Werner, Pirckheimer, Etzlaub, Schöner, Cochläus, Hirschvogel, Hartmann, „davon einige in Darstellung Geographischer, auch astronomischer Globorum, einige mit der Ausfertigung allerhand Landcharten, mehrere aber mit unterschiedlichen Werken die Geographie noch höher gebracht“.

Unter den Künstlern, die für uns hier in Betracht kommen, nennt Doppelmayr als hervorragend im Illuminieren: Hans Spring im Klee, Elsner, Georg und Nikolaus Glockenthon, Virgilius Solis; im Kupferstechen: Albrecht Dürer, Krug, Böhm, Pentz, Schön u. a.; im Formschneiden: Wohlgemuth, Albrecht Dürer, Scheuffelein, Böhm, Andreä, Weigel, Zell u. a.; im Buchdrucken: Anton Koburger, Joh. Petreius, Johann von Berg, Neuber; im Kompassmachen: Erhard Etzlaub, Reinmann u. a. Selbst solche Männer, welchen ein ganz anderer Beruf innewohnte, wie Wilibald Pirckheimer ³⁾ und Albrecht Dürer konnten sich des übermächtig gewordenen Zuges zur Mathematik und Kartographie nicht erwehren. Dürer erwies der Mathematik durch seine Bücher über die Messkunst und der Kartographie durch

¹⁾ J. Janssen a. a. O.

²⁾ Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern. Nürnberg 1730.

³⁾ S. Günther. W. Pirckheimer, einer der Wiedererwecker der Geographie in Deutschland. „Bayerland“ 1893.

je eine trefflich gezeichnete und in Holz geschnittene Welt- und Sternkarte, wozu ihm Heinfogel (1516) und Stabius (1515) das Material geliefert, keinen kleinen Dienst. Sowohl Pirckheimer als Michael Servet (Villanovanus) bemühten sich (1525 bzw. 1535) den Text der Uebersetzung des Ptolemäus nach griechischen Handschriften zu verbessern und Pirckheimer¹⁾ fügte seiner Ausgabe noch Berichtigungen der Angelo'schen Uebersetzung von Regiomontanus bei. Bekanntlich schliesst sich die Entwicklung der Kartographie in diesem Zeitalter zunächst fast ganz an die Ausgaben des Ptolemäus an, dessen Werk im 15. Jahrhundert in seinen ersten sechs Ausgaben Kosmographie, vom Jahre 1507 an Geographie genannt wurde und bis zum Jahre 1533, wo Erasmus den griechischen Text veröffentlichte, nur in lateinischer Uebersetzung erschien. Was aber an diesen immer häufigeren Ausgaben des Ptolemäus für die Kartographie das Wertvolle ist, wir erhalten in denselben neben den 26 alten Karten Agathodämons fortgesetzt neue (tabulae modernae), bei Pirckheimer allein schon 50 im ganzen. Tab. V. Magna Germania. VI. Retia, Vindelicia, Noricum, Pannonia etc. Neben den Sammlungen aber, die den Ausgaben des Ptolemäus angehängt waren, erschienen selbständig noch Einzelkarten, meist in grossem Format, so dass sie aus mehreren Blättern zusammengesetzt sind. Die älteste gedruckte Karte von Deutschland²⁾, welches Land uns nunmehr allein beschäftigen soll, erschien 1491 zu Eichstädt auf Veranlassung des Kardinals Nikolaus von Cusa; das Original der Karte, sehr gut erhalten, befindet sich im Germanischen Museum in Nürnberg; ein Exemplar der Karte hat sich auch im Briti-

¹⁾ A. Breusing, Leitfaden durch das Wiegenalter der Kartographie. Frankf. a. M. 1883. p. 4 ff., der auch die deutschen Kartographen nach dem Verzeichnis in Ortelii theatrum mundi 1595 vollständig aufzählt.

²⁾ W. Wolkenhauer, Leitfaden zur Geschichte der Kartographie. Breslau 1895.

schen Museum erhalten, wo sie durch Nordenskiöld¹⁾ wieder entdeckt, aber nicht veröffentlicht worden ist; ein drittes in Weimar, das durch Professor Metelka herausgegeben wurde.²⁾

1) (A. E. Nordenskiöld, Facsimile-Atlas to the early history of cartography. Stockholm 1889) herausgegeben wurde sie dann von Sophus Ruge. Ein Jubiläum der deutschen Kartographie. Globus LX. 1. 1891. vgl. L. Gallois, Les géographes allemands de la renaissance. Paris 1890. p. 258 appendice IX; Germaniae atque aliarum regionum descriptio per Sebast. Münsterum pro Tabula Nicolai Cusae intelligenda excerpta. Basil. 1530.

2) Věstník král. České Společnosti Náuk. 1895. III. O mape kard. Mikuláše Cusy z prostředka XV století. Napsal dr. Jindř. Metelka. U Praze 1895. Professor Metelka in Prag hat in dieser seiner czechisch geschriebenen Abhandlung „über die Karte Germaniens aus der Mitte des XV. Jahrhunderts von Kardinal Nikolaus Cusa“ das Verhältnis der Copieen dieser auch für uns wichtigen und grundlegenden Karten auseinander und durch eine eigenhändige deutsche Originalübersetzung seiner wichtigen czechischen Abhandlung, die ich der Güte des Herrn Prof. Günther verdanke, mich in Stand gesetzt, die Hauptergebnisse dieser seiner Untersuchung den deutschen Lesern zu unterbreiten. Demnach hätten sowohl Breusing als auch Ruge (a. a. O.) sich betreffs der Ausgabe der Karte Cusas vom Jahr 1530 in einem verzeihlichen Irrtum befunden. Der erstere irrte darin, dass er den Ankauf des Originalstiches dem deutschen Humanisten Pirkheimer statt Peutinger zuschreibt, ohne überdies von der Originalausgabe aus dem Jahre 1491 Kenntnis zu haben; der zweite, indem er nicht weiss, ob eine Ausgabe im Jahre 1530 wirklich (zu Basel von Sebastian Münster und Cratander) erschienen ist, und sich täuscht, wenn er behauptet, die jetzt in München aufbewahrte Ausgabe sei eine Kopie, wiewohl sie ein blosser nur durch die Aufschrift abweichender Abdruck des Originals von 1491 ist. Es erhielt sich nemlich bis auf unsere Zeiten in der Münchner K. Plan-kammer eine neue, wesentlich unveränderte Ausgabe der Karte Cusas von S. Münster, die im Jahre 1530 hergestellt wurde, ausser den drei bisher bekannten Exemplaren der Originalausgabe vom Jahre 1491, die sich zu London, Nürnberg und Weimar befinden. Man kann aber das Original der Karte Cusas weder nach dem Abdrucke Ruges im Globus (a. a. O.) noch nach der Reproduktion, welche Nordenskiöld nach demselben Originale des Britischen Museum in seinem Werke: Bidrag till Nordens äldsta Kartografi Stockholm 1892 veröffentlicht hat, hinlänglich studieren. Ruge gesteht

Darauf folgte der Zeit nach 1493 Hartmann Schedels Weltkarte und Holzschnittkarte von Deutschland (58×49 cm), Holzschnitte von Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff, gross Folio, welche zu Nürnberg zu Schedels *liber chronicorum* im Verlage des berühmten Hauses der Koberger erschien und das Wenige enthält, was zur Zeit der ersten Entdeckungen der Durchschnitt der Gelehrten und Gebildeten erreichen konnte. 1501 erschien dann in einem kolorierten Holzschnitt eine Karte der Landstrassen durch das heil. römische Reich bei Georg Glockendon zu Nürnberg gedruckt.

Diese Karte gehört zu den grössten Seltenheiten im Archiv des reg. Fürsten Lichtenstein zu Wien und ist wegen der auf derselben vorhandenen, damals noch wenig vorkommenden Strassenbezeichnungen bemerkenswert.¹⁾ 1523 gibt dann Johannes Turmaier, genannt Aventinus, auf 2 Folioblättern

dies selbst zu, teils in der schon erwähnten Abhandlung im Globus, da er bedauert, den Nürnberger Abdruck nicht früher gekannt zu haben, teils in der Besprechung des eben angeführten Werkes von Nordenskiöld (Peterm. Mitteil. 1894. L. Ber. S. 73). Darum war es nicht überflüssig, diese Karte von neuem herauszugeben und zwar nach dem Exemplar von Weimar, welches nach seinem ganzen Aeussern auch als das besterhaltene erscheint. Cusas Arbeit ist nach Ruge (a. a. O. S. 5) die erste gedruckte Originalkarte, die aus Mitteleuropa nicht nach Vorstellung der alten Griechen, sondern nach der lebensvollen Auffassung eines modernen Beobachters, der das Land auf vielfachen Reisen kennen gelernt hat, vor Augen führt. Warum die Karte Cusas zu Eichstädt a. d. Altmühl (Eystat anno salutis 1491, XII Kalendis augusti perfectum) herausgegeben wurde, ist unbekannt; man kann bloss die Vermutung aussprechen, dass der Eichstädter Bischof, welcher im Jahre 1461 zwischen Cusa und dem Tiroler Herzog Siegmund vermittelte, bemüht war, die Zeichnung der Karte in seine Residenzstadt zu bekommen. In Eichstädt war zu Ende des XV. Jahrhunderts (v. J. 1479) ein geschickter Buchdrucker, Georg Reiser, zu Hause, welcher die Karte gedruckt haben konnte.

¹⁾ Vgl. darüber J. G. Gregorii *Curieuse Gedanken von den vornehmsten Landkarten*. Frankf. 1713, p. 476. Die älteste Karte dieser Art

die erste Spezialkarte vom „Ober- und Niedernbayern“ heraus (vgl. H. Lutz, Zur Geschichte der Kartographie in Bayern, München, 1887). Das den zweiten Teil des cosmographicus liber unseres Peter Apian (Landshut 1524) füllende Verzeichnis geographischer Ortsbestimmungen bezeichnet den ersten grossen Fortschritt, welchen die mathematische Erdkunde als solche seit den Zeiten des Ptolemäus gemacht hat. Die 26 neuen Karten in Sebastian Münsters Cosmographia, Basel 1544 sind die Grundlage und der Ausgangspunkt des gesamten deutschen Kartenwesens. Auch in Johannes Stumpfs Schwyzer Chronik findet sich eine „Landtafel von Germania“ (37×28 cm) mit ähnlichen Verhältnissen wie die unsere, auf die wir sofort zu sprechen kommen. Der Katalog der im K. B. Hauptconservatorium der Armee befindlichen Landkarten und Pläne (München 1832) führt ausserdem noch 2 Karten auf, nämlich „Tentscher Land Gelegenheit und aller anstos — das man mit hilf eines Compass gewisslich von einem Ort zu dem andern ziehen mag, gedruckt zu Bamberg durch Georg Erlinger von Augsburg 1530 (1:3 750 000 1 Blatt), ferner Germania tota tabella. Konr. Peutinger Augustan. Joan. Burgkmair pictori (Eystat 1491) (1:600 000 1 Blatt) a. 1530 (bereits erwähnt S. 14 A. 2). Einer brieflichen Mitteilung des Herrn Professor Dr. S. Ruge aus Dresden entnehme ich ausser den in seinem Jubiläumsartikel im Globus mitgeteilten und gründlich beschriebenen Karten noch fol-

kennt Ruge (a. a. O.) nur dem Titel nach. Sie führt den Titel: „Das sein dy lantstrassen durch das Römisch reych von einem Königreich zu dem andern dy an Teutsche land fassen, von meilen zu meilen mit Punkten verzeichnet.“ Ein Exemplar dieser Art findet sich auch im Germanischen Museum zu Nürnberg. Eine ähnliche Karte reicht vom 41. bis 58.^o n. Br. Das Flussnetz ist dem bei Waldseemüller (im Strassburger Ptolemäus 1513) gleich; Schrift und Namensformen sind deutsch. Die Reisewege führen von den nördlichsten Endpunkten, von Danzig und Stettin, Rostock, „Ryp“ in Jütland, Bremen, Utrecht, Nyeport bei Brügge, und von Krakau nach Süden und erreichen auf drei Alpenwegen über den Pontafelpass, Brenner und Splügen Italien und endlich Rom.

gende Liste: 1548 von Christ. Pyranius, gedruckt in Brüssel, 1550 von Seb. Münster, dessen Karte später von Tilemann Stella verbessert mehrfach erschienen ist, so 1560 Gemein Landtafel des Deutschen Landes (Dresdener K. Bibliothek). 1567 dasselbe bei Peter Zeitz in Wittenberg. Ortelius nennt ferner von Heinrich Zeller (bei D. Hauber historie der Landcharten, S. 70 Huldreich Zeller genannt) eine Karte von Europa, erschienen in Nürnberg.

Nirgends aber wird unserer hier publizierten Karte Erwähnung gethan, bei deren Betrachtung wir nunmehr angelangt sind. Bei der Beschaffenheit unseres Gedichtes und der geschilderten geographischen Thätigkeit in Nürnberg war der Gedanke an eine kartographische Unterlage für den Dichter von vorneherein naheliegend und einladend; es war daher natürlich, wenn auch nicht dringend für den Herausgeber des Gedichtes geboten, sich nach einer zeitgenössischen Karte desselben umzusehen, und es war ein glücklicher Zufall, dass gleich die erste und älteste auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek vorhandene Karte von Deutschland, also des Gebietes, welches das Gedicht umspannt, als Zeit ungefähr die Zeit des Gedichtes und als Ort den Wohnort des Dichters aufwies. Wäre dies schon genügend gewesen, um das wertvolle Blatt für die Erklärung des Gedichtes heranzuziehen, so konnte sie immerhin nur als Ergänzung zu den übrigen Karten gelten, welche dem Dichter aus den Büchern seines Besitzes, z. B. in Schedels Chronik, der Ptolemäus-Ausgabe des W. Pirckheimer, der Cosmographia und dem Weltbuch des Seb. Franck und Münster u. a. offen standen, beschränkte Geltung haben. Wie anders aber erhöhte sich ihre Bedeutung, wenn bei näherem Zusehen die Karte in ihrer ganzen Rechtsschreibung und Nomenklatur, ja selbst in manchen Fehlern dem Dichter als Führer gedient zu haben schien, ja wenn es gelang, nachzuweisen, dass sie ein äusserst selten gewordener Abdruck oder Nachahmung einer früheren, also vor 1559, der Entstehungszeit des Gedichtes, liegenden Nürnberger Originalkarte war, die selbst mitsamt dem Namen ihres Verfassers verschollen und verloren war?

War schon aus diesen Gründen die Publikation des alten Holzschnittes gerechtfertigt, so durfte dieselbe nicht unterlassen werden, wenn bei einer wiederholten Umfrage an den Orten, wo noch Exemplare zu vermuten waren, im Germanischen Museum zu Nürnberg, im Bayer. Nationalmuseum und in der Plankammer des K. Kriegsministeriums zu München, in der K. Bibliothek zu Bamberg u. a. O. sich herausstellte, dass die K. Hof- und Staatsbibliothek mit ihrem Besitze allein stand. Der Catalogue of the Printed Maps, plans and charts in the british Museum, wohl der reichsten Quelle dieser Art, London 1885, erwähnt von Germany, General Maps nur wenige und zwar die bereits mehrmals genannte Cusanische mit den Versen *quod picta est parva Germania tota tabella etc.* 1491, dann *il vero ritratto di tutta l'Alamagna*, opera di Gastaldi, Venetia 1552, *Nova Germaniae descriptio cum adjacentibus terris* (by Beatrizet?) apud Tramezium, Romae 1553, *Germaniae omniumque eius provinciarum descr.* F. Berteli exc. 1562, endlich [a map of Germany Nuremberg 1580? Nr. 26905 (1)], eine Karte in welcher wieder die Jahreszahl missweisend wirkt. Somit war die Hoffnung gegeben, mit der Reproduktion der Münchener Karte Nürnberg 1569 auch der Geschichte der Kartographie einen Dienst zu erweisen. Hr. Topograph Lutz bestärkte mich in meiner Annahme, dass das Münchener Exemplar zur Zeit als Unikum zu betrachten sei, bis es vielleicht gerade durch die Veröffentlichung noch andere Gefährten und Zeitgenossen findet. Hr. W. Wolkenhauer schrieb mir aus Bremen nach Ansicht der übersandten Photolithographie: „Jedenfalls ist die Veröffentlichung solcher älteren Karten für die Geschichte der Kartographie sehr verdienstlich; denn dadurch wird die Vergleichung mit anderen Karten erst möglich.“ Hr. Professor Sophus Ruge schrieb mir aus Dresden: „Nachdem ich den mir freundlichst zugesandten Faksimiledruck der Karte von 1569 mit der alten Reisekarte (S. S. 15 A. 1 u. S. 17) (auf der K. Bibliothek zu Dresden) aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts verglichen habe, bin ich zu der Ueberzeugung ge-

kommen, dass in der Karte von 1569 kein Neu- und Nachdruck (wie der Adressat annahm) vorliegt, sondern nur eine Nachahmung. Das jüngere Blatt ist nochmal so gross als das ältere, hatte also über doppelten Raum zu verfügen und hat ihn namentlich dekorativ verwertet, Gebirge und Wälder phantastisch ausgemalt und die Ortsnamen in lateinischer Schrift, statt früher in deutscher, angegeben. Von den vielen Reisewegen sind nur drei übergeblieben; aber der im Osten eingebogene Waldring um Böhmen und der Lauf der Flüsse zeigt auffällig die Abhängigkeit der jüngeren von der älteren Reisekarte. Die jüngere Karte machte auch Lesefehler gegen die ältere und ist, bei Görlitz auffällig zu sehen, aus 2 Holzstücken zusammengesetzt.“ Schon früher hatte mir der auf dem Gebiete der Geschichte der Geographie und Kartographie hochverdiente Gelehrte in bereitwilligster Gefälligkeit erklärt: „Nach dem ganzen Entwurf scheint mir Ihre Wegekarte ein etwas verspäteter Nachkömmling der alten Reisekarten zu sein, die um das Jahr 1500 aufkamen und auf denen die Zahl der Punkte zwischen den Städten die Zahl der Meilen-Entfernung bedeutete.“ Eine Abbildung dieser ältesten Form findet sich bei L. Gallois, *Les géographes Allemands de la renaissance* (Paris 1890) planche I (carte routière allemande du commencement du XVI siècle à la bibl. nationale, welches auch dieselbe Orientierung (Norden unten, Süden oben) wie die Nürnberger Karte aufweist, während die weitaus ältere Karte Cusas modern richtig orientiert ist (Norden oben, Süden unten).

Die Karten der Araber, die italienischen Kompasskarten des 14. und 15. Jahrhunderts und viele Landkarten bis weit über die Mitte des 16. Jahrhunderts zeigen den Süden nach astronomischer Art als vornehmere Gegend nach oben; erst als Ptolemäus wieder zur vollständigen Herrschaft gelangte und man Globen verfertigte (1492 wurde der erste bekanntlich von Martin Behaim in Nürnberg gebaut), wurde die uns heute geläufige Orientierung der Karten mit

dem Norden nach oben allgemein. Der Verlauf dieser Entwicklung in der Kartographie bedarf noch näherer Untersuchung.¹⁾ Einen plausiblen Grund gibt bereits Peter Apian (*Cosmographiae introductio* 1529, K. 7) an: „Nicht auf dieselbe Weise teilen die Geographen und die Astronomen den Horizont. Die rechte Weltgegend nennen die Astronomen die westliche, weil dieselben die Brust mehr nach Süden kehren, wo der Lauf der Gestirne am schnellsten ist, (denn am Pol bewegen sie sich kaum); die Geographen sehen nach Norden, wo sie die Polhöhe suchen. So wird die Erde auf Globen und den Karten des Ptolemäus dargestellt.“¹⁾

Eine ausführliche Beschreibung der Nürnberger Karte zu geben, wie sie beispielsweise in ausgezeichnete kritischer Form S. Ruge und Metelka a. a. O. von der Karte Cusas gegeben haben, erscheint hier nicht angezeigt, da die vorzügliche Faksimilierung schon für sich spricht. Doch hat Hr. Topograph Lutz den Massstab der Karten auszurechnen die Güte gehabt, eine nicht sehr leichte Arbeit bei der rohen Zeichnung. Nach dem verkleinerten Druck berechnet sich das Reduktionsverhältnis nach dem angegebenen Meilenmassstab als 1:3800000, das Original also 1:1900000. Unter Abgreifen einiger Distanzen und Vergleich derselben mit andern Karten gelangte er zu folgendem Resultat: Photolithographische Verkleinerung circa 1:3500000, Original 1:1700000, so dass wir, einen Mittelweg beschreitend, als Massstab des Originaldrucks circa 1:2000000 und für die Photolithographie die Hälfte dieses Massstabes an den Rand der Karte setzen konnten. Die Karte stellt sich als ein ziemlich roher Holzschnitt ohne Gradnetz dar, der nach Art der Apianschen Karten aus mehreren Holzstücken bestand; am Original sind deutlich die 6 Stücke erkennbar, aus denen die getrennten 6 Blätter zusammengesetzt waren, in der Reproduktion wurden die Fugen soviel als möglich beseitigt.

¹⁾ H. Wagner, *Lehrbuch der Geographie*. Leipzig 1894. p. 39. und A. 9.

Die Grösse des aufgezogenen Originalkartons stellt sich auf 78 bzw. 70 cm Breite und 69 bzw. 61 cm Höhe mit bzw. ohne Einrechnung des breiten Rahmenleists.

Die Karte Cusas hat einen Massstab von 17 mm = 111,1 km d. h. 1:6 500 000. Im Original ist dieselbe 41 cm hoch und 55 cm breit, ihr Innenraum misst 35,7 cm Höhe und 51,5 cm untere und 38,5 cm obere Breite. Während die Nürnberger Karte eine reine Plankarte ohne Gradnetz darstellt, ist die Cusanische in der trapezmaschigen unechten Cylinderprojektion ausgeführt, worin die Parallel- und Meridiankreise durch gerade Linien dargestellt sind. Das Hauptverdienst dieser Karte besteht aber in ihrer hydrographischen Zeichnung, Cusa ersetzte überall die ptolemäischen Namen mit Benennungen, die zu seinen Lebzeiten in Gebrauch waren, oder er setzte neben die alten neuere zur Aufklärung hinzu. (Metelka a. a. O.) An dieser Verbesserung nahm auch unsere Landkarte wesentlich teil. Die Namen der Landschaften dagegen, die bei Cusa und Sebastian Münster und auf unserer Nürnberger Karte fast durchgehend in lateinischer Form angebracht waren (Saxonia, Hassia, Bavaria, Bohemia, Schlesia, Alsatia, Hungaria, Pomeria, Westfalia neben den meist deutschen Ortsnamen), sind in einer Kopie der Münsterischen Karte in Joh. Stumpfs Schweizer Chronik (Zürich 1548) bis auf wenige (Croatia, Rhetia) verdeutscht, z. B. Prüssen, Meichssen, Beiern, Düringen, Franken, Brunschwig u. s. w., überhaupt geht ein grossdeutscher Zug durch diese ganze Behandlung und Darstellung. Daraus folgere ich, dass unsere Nürnberger Karte gleich der Cusanischen vor der Schwyzer Karte anzusetzen ist, wie dies auch daraus hervorgeht, dass bei aller Aehnlichkeit zwischen beiden in der Terrain- und Flusszeichnung bei Stumpf schon 1548 das Flussgebiet der Elbe mit Havel und Spree ganz richtig verzeichnet ist, während auf der Nürnberger Karte sowohl die Spree bei Sund als die „Hortel“ (= Havel) bei Rostock noch (wie im Gedichte bei Hans Sachs) in die Ostsee mündet. Auch Philipp Apians bayerische Landtafeln Ingolstadt 1568

zeigen sowohl nach Orientierung wie Gradierung, Terrainzeichnung als Positionen einen so bedeutenden Fortschritt, dass um das Jahr 1569 in Nürnberg von einer Originalkarte auf demselben Gebiete schon Besseres geleistet worden wäre.

Die Fehler des Gedichts, in denen Hans Sachs abhängig von der Landkarte erscheint, haben wir dem Kommentare aufgespart. Wer war nun der Verfertiger dieser seltsamen Karte, die uns doch Ort und Jahreszahl scheinbar so getreu aufbewahrt, den Namen ihres Zeichners aber verschweigt? Prof. Ruge hat uns auf Zellius gewiesen und in der That schien vieles auf diesen Formenschneider Christoph hinzuweisen, von dem J. G. Doppelmayr a. a. O. berichtet: „gab verschiedene Landcharten, als Europam, Preussen etc., die sein naher Anverwandter, Heinrich Zell, zur Aufnahm der Geographie verfertigte und darlegte, dann auch noch mehrere Werke, welche er mit Zuziehung einer von ihm wohlgeordneten Buchdruckerei weiter zu befördern suchte, in Holzschnitten an das Licht, und erlangte dadurch ein gutes Lob. Starb um a. 1590.“ Conrad Gesner, *pandectarum sive partitionum universalium libri XXI*, Tiguri 1548 p. 111, bemerkt von ebendemselben: „Henricus Zeliu promisit chartam marinam emendatissimam; particulares quaedam tabulae ad Europam, Brussiae tabula Henrici Zellii, Norimbergae excusa apud Christophorum Zell“, nennt aber keine Karte von Deutschland. Es kommt nur noch in Frage der Nürnberger Johannes Schoner, von dem J. G. Doppelmayr berichtet: „Nach Regiomontanus war Joh. Schoner und Erhardus Ezlaub mit Darstellung einer Charten von Deutschland bemühet, deren erste vermutlich Joh. Petreius († 1550), die andere aber Georg Glockenthon († 1553) auf ihren Verlag herausgegeben“.

Doppelmayr hat sein Citat aus Conrad Gesner (1548), wo es aber nur heisst: „Germaniae tabulam parat Jo. Schonerus.“ Johannes Schoner war auch schon 1547 gestorben. Bleibt uns also nur noch Erhardus Ezlaub. Ueber diesen „Magister Erhard Etzlaub, compastenmacher“ lesen wir in des Joh. Neu-

dörfer Schreib- und Rechenmeisters zu Nürnberg Nachrichten von Künstlern und Werkleuten daselbst aus dem Jahre 1547 (hgg. v. G. W. K. Lochner, Wien 1875): „Er war auch ein erfahrener Astronomus, machet die Gelegenheit um Nürnberg auf viele Meilen in eine Landtafel, die drucket Georg Glockendon. Was aber meine Herren, ein erber Rath. an fließendem Wasser, Weg, Städt, Märkt, Dörfer, Weiler, Wälder, fraissliche Obrigkeit, und andere Herrlichkeit, um und bei ihrer Stadt haben, das machet er ihnen in die Landpflegstube, in schöne Karten und Tafeln; ist der erste gewesen, der mich in der Coss gelehrt hat“ (d. h. nicht etwa *cosmographia* sondern *ital. cosa* = Algebra). Dazu bemerkt Lochner: „Etzlaub¹⁾ kann ohne Erben gestorben sein, verheiratet aber war er; denn er wurde „am Freitag 6. Juni 1511 als Meister Erhart Etzlaub, Compassmacher, nach Steffan Behaims Tod zu einem Hauptmann am Salzmarkt ernannt“ (Ratsbuch). Hier hören wir zwar nichts von einer Karte Deutschlands, doch lesen wir bei Joh. Cochläus 1511 in seiner *Introductio in geographiam Pomponii Melae cap. IV.* „*Quis denique non laudet ingenium Erhardi Etzlaub, cuius horologia Romae quoque desiderantur. Artifex certe industrius, geographiae astronomiaeque principiis egregie eruditus, qui pulcherriam effinxit tabulam Germaniae, Germanica quidem lingua; in qua cernere licet, urbium distantias fluviorumque cursus, exactius certe quam vel in Ptolomaei tabulis.*“ Man vergleiche damit Wort für Wort die Legende in der Cartouche unserer Karte: „Beschreibung des weith Berümpften Deudtschlandt. In dieser Mappa ist zu sehen und zu finden die fürnemste Stede, Wassere, und Berge, Unnd wirt mit einem Zirckel abgemessen, wie weit und nahe eine jegliche Stadt und Wasser von einander gelegen, sehr nütz und dienlich jedermennichlichem. Nürnberg 1569.“

¹⁾ Vgl. bei Doppelmayr a. a. O. p. 143, 155, 287 und S. Günther, *Exakte Wissenschaften in Nürnberg*, in der Festschrift zur 65. Versammlung der Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte. Nürnberg 1892, p. 17, hgg. v. Beckh, Goldschmidt und Hecht.

Klingt das Citat bei Cochläus nicht wie eine fast wörtliche Uebersetzung des breitspurigen Titels, den der Nachahmer 1569, der den 1547 verstorbenen Autor wie den 1553 verstorbenen Verleger der Karte wohlweislich verschwieg, als Reklame ab-zudrucken für gut fand und welchen Titel der gute Rektor von St. Lorenz 1511 so gut im Gedächtnis behielt, dass man fast annehmen darf, die Karte lag vor ihm, als er sie rühmend nannte? Damit wären wir zum guten Ende gelangt, wie wir hoffen und wünschen. Es bleibt uns nur noch nachzutragen, wie die K. Hof- und Staatsbibliothek in den Besitz dieses seltenen Exemplares gelangte. Dasselbe trägt auf der Rückseite (von Schmellers Hand) den Vermerk: „Geschenk des K. Kämmerers und Forstmeisters Karl Freyherr von Mettingh.“ Derselbe ist 1871 in München als Herr auf Zerzabelshof bei Nürnberg gestorben. Es mag daraus der Schluss gestattet sein, dass sich wohl noch in Nürnberger Familienarchiven das eine oder andere Blatt verborgen halte von der Karte, die uns einen Begriff gab, mit welchen kartographischen Mitteln zu Hans Sachsens Zeit ein „Landfahrer“ durch die deutschen Lande reiste.

IV.

Die hundert vnd zehen wasserflües des deutschen landes.

- Als ich in meiner jugent noch
Meim hantwerck nach im lant vmbzoch,
Hat sich pegeben auf ein mal,
Das ich fuer auf dem Rein zw dal
5 Von Maincz gen Kölen in die stat.
[Bl. 278'] Da sich zv mir gefelet hat
Im schieff ein lantfarer vralt.
Mit dem so het ich manig falt
Das mein gesprech, den ich vil fraget
10 Von lant vnd steten; der mir saget
Als, was er het pey seinen jaren
Hin vnd wider darin erfaren
Vnd wunderwirdigs het gesehen.
Ich fing ein hercz, det zw im jehen:
15 „Mein herr, die weil vnd ir thet wandern
So weit von eim lant zw dem andern,
Wert ir an zweiffel wissen darinen,
Wie darin hin vnd wider rinnen
Die wasser durchaus im Deütschlant,
20 Auch wie sie alle sint genant.
Pit, wolt die selben mir erzöln.
So wil ich heint zv nacht in Köln
Vur mich vnd euch das nachtmal zaln.“
Er antwort: „Von den wafern aln
25 Im Tewschlant ist zv reden schwer.
Zwen pringen oft ain namen her,
Auch nentz ainr anderst, den der ander.
Darzv kan ichs nit allefander
Klain vnde gros, die ich thw kennen,
30 In richtiger ordnung her nennen,

- Noch für welch stat ain iedes flewst,
 Wo sich ains in das ander gewst.
 Ich hab das wol gewist von allen,
 Der mir doch vil sint abgefallen.
 35 Des kan ich dein pit nit gewern.
 Doch wil ich dir von herzen gern
 Iez nach einander nennen her
 Die waffer, wie mir die an gfer
 Iczund nach einander einfallen.“
 40 Der wort war ich erfrewt ob allen
 [Bl. 279] Vnd spiczet darauf mein verstant.
 Der alt fing an, sprach: „Im Deütschlant
 So sint fünff haubtwaffer allein:
 Elb, Oder, Fisl, Thonaw vnd Rein.
 45 Daren vast ander flües sich giesen,
 Die mit in in das mer ausfliesen,
 Aufgenümen weng wafer ser,
 Die fuer sich selb fliesen ins mer,
 Die ich auch wil zv lecz erzeln.
 50 Erstlich wil ich vur augen steln
 Die waffer vngfer, so allein
 Doch alle kûmen in den Rein,
 So vil mir anderst sint pekant,
 Vnd erstlich in dein vaterlant
 55 Die waffer, so merek fleiffig iez!
 Dûrch Nürnberg rinet die Pegnicz;
 Die Schwarzach für Affalterpach;
 Die Schwabach laüft hin für Schwabach;
 Die Rot lauft fur das stetlein Rat;
 60 Lawtrach furs closter Casel gat;
 Wiset pey Forcham hat irn gang;
 Die Redencz ging fuer Bamberg lang,
 Die Ebrach vurs closter Ebrach.
 Der Main rint vur Wûreypurg hernach,
 65 Der Necker rinet für Hailprûn,
 Die Aysch vur Winfam, ich pefûn,
 Die Dawber vur Rotenburg flewst,
 Die Yl im Elfas sich aus gewst.
 Pada entspringt zv Padaporn;
 70 Die Rûes rint im Schweyzerlant vorn,
 Die Ar in Schweiz zw Peren fûer,
 Die Cûr fûer die stat Winterthûer;

- Die Limat rint für Züerch, die stat.
 Die Fidr aber durch Hesen gat,
 79] Die Lipp die flewset für Hartstein,
 Die Roar für Roar allein,
 Die Hanger für Hanger, die stat,
 Die Kinezing für Offenpurg gat.
 Die Lon laufft für Laneck, das schlos,
 80 Der Köcher für Olen, nit gros;
 Die Nah lauffet für die stat Pingen,
 Die Holch für Pifchoffhaim thwt dringen;
 Die Preufch durch Strafpurg lauffen düet,
 Die Rench laufft vür Lichtenaw güet,
 85 Die Alb für Ellichen hin lawft,
 Die Enez für die stat Pforzen schnawft,
 Die Blesar für das schlos Blesniez.
 Die Birs in Rein dut fallen icz,
 Bürseck durch Pafel vnter der erden,
 90 Die Teck für Kirchen laufft mit gerden.
 Der hinter Rein am Splüg entspringt,
 In grofen Rein sich pald ein schwingt.
 Die Müefel thuet für Mecz herfliesen,
 Die Sar thuet sich darein aufgiesen,
 95 Die Pleffa ob Coblenz, der stat,
 Die Nida auch irn flüs drein hat.
 Die Arar aus Trirer pürg springt,
 Die Wife sich in Rein auch schwingt.
 Schaw, diefe wafer al gemein
 100 Die kumen alle in den Rein,
 Welcher auch fleust vür Kölen hin,
 Die Mas rint für Mastrich ein in.
 Nach dem rint der Rein in das mer
 Mit dreyen flüeffen, starck vnd fer,
 105 Doch nennens etlich nür die see.
 Mein sün, nün weiter, mich verfte!
 Wil ich erzelen dir den hauffen,
 [Bl. 280] Die waffer, so in Thünaw lauffen.
 Der sint wol sechzig an der zal,
 110 So vil mir der einfalln dis mal:
 Die Fils die rent durch Amberg her,
 Der Regen ob Regenspurg schwer,
 Die Laber für Laber, die stat,
 Die Nab vür Naspurg irn lauff hat.

- 115 Die Sûlez vur die stat Perching get,
Die Altmûel lawffet für Ayftet,
Die Wernicz lauft fur Donawerd,
Die Plab für Vlm, ist ir pefcherd,
Die Yler oberhalm her get;
120 Der Lech pey Augspurg rinen det,
Die Zinckalt kûmet auch in in,
Die Yffer rint fur München hin.
Ein Fils man auch pey Bibereck fint;
Die Schmüter auch gar schnel hin rint,
125 Die Salza rint fur Salezpurg da,
Der Yn rint aber für Praûna,
Die Alcz in Payern hat irn raim,
Die Prencz rint her pey Haidenhaim,
Die Ylez für Pafaw trub vnd schwarcz,
130 Die Traûn die rint fur Wels abarcz.
Die Leita man in Kernten fint,
Die Muer pey der stat Pruck für rint,
Die Labach fleußt hin für Labach,
Die Feiftrix kumbt dorein hernach,
135 Die Trab rint fur Peta hinab,
Die Rab fleusset vur die stat Rab.
Die Mûrga die rint fur Rastat,
Die Ens her aus dem Enstal gat,
Die Lamel für Galgen hinfleußt,
140 Die Ygl aus Steirmareck sich aufgeußt.
Die Deis auch in die Thonaw felt
[Bl. 280'] Mit allen waffern ob erzelt.
Die Saw auch in die Thonaw ftembt
Vnd der Thonaw den namen nembt:
145 Pey krichifchen Weyfenbürg zv ent
Wirt die Thonaw die Saw genent,
Gwint doch den namen widerûmb,
Pis fie zv der stat Naxin kûmb.
In Sirûia am felben ent
150 Da wirt fie die Yster genent
Vnd pehelt diefen namen fer,
Pis fie felt in das pontifch mer
Mit sechs flueffen fo starecker eyl,
Das mans ins mer spûert virzig meil.
155 Nûn merck fiebn waffer nach einander,
Die in die Fistl lauffen alsander,

134 S doren. 149 kann auch Stirûia gelesen werden.

- Die im polnischen pirg entspringt.
Die Rüedis Krako gar vmbringt,
Prefenca ein wasser genant,
160 Das auch läuft aus polnischem lant,
Auch ein wasser, genant die Saw,
Vipres der gleich ein wasser schaw.
Die Püecke fließt auch her aus Preußen,
Die Nareff rinet her aus Rewfen,
165 Die Pilla von Lufnicz her fließet:
Die Fistel sie alle pefchlewft
Vnd felt pey Danzig in das mer
Mit vngestüm an alle wer.
Nün thw von den wassern verften,
170 Die ins wasser der Elben gen,
Die in Peham entspringet da,
Läuft für die kunglich stat Praga.
Die Molta lauft alda darein,
Die Eger lauft fur Eger ein.
175 Die Sal die lauft fur Hall in Saehfen,
Die Hertel laufft auch vngelachfen
In die Elb, starck vnd mechtig fer,
[Bl. 281] Die Elb pey Hamburg in das mer.
Fort merck das waser, Oder genant!
180 Entspringt zwischen Merhern vnd Polant,
Die pey der stat Plefa hin gat;
Die News die lauft für Neüs, die stat,
Die Varpa rint hin für Pewfniez,
Olfa, Ola vnd Liffa iez,
185 Porüsch vnd Pober, die flües genant,
Fallen in die Oder alfant,
Die rint pey Camin in das mer.
Weiter ich zw der Weser ker:
Die fließt durch Sachfen, nembt in sich
190 Fuldam vnd Ederam großlich,
Weram vnd Nydam gwaltig fer
Vnd felt pey Premen in das mer.
Weiter merck! ins mer fließt pekant
Die Sam hin durch das Niderlant,
195 Der Nepter durch Prewfen ins mer;
Die Ems fließt durch Westfalen fer,
Die Sena fließt hin für Salin
Mit der Ysel ins mere hin.

174 fur] aus pey von H. S. korrigiert.

- Die Spree durch die Marek rinet fer
 200 Vnd kumbt pey der stat Sünd ins mer.
 Die Schell fur Antorff ins mer fleußt,
 Die Weixel fur Sadorff drein schewft.
 Die Etsch vur Dietrich Peren fer
 Die rint in das venedisch mer.
 205 Schaw! also hab ich dir erzelt,
 Hündert vnd zehen flues furgstelt,
 Der doch vil mer sint in Teutschlant,
 So von mir hie sint vngenant,
 On die flüet vnd mancherley fe,
 210 Welche ich alle hie vmge.
 Diefte sint mir angfar eingfallen
 Aufs kuerezt. Vnd solt ich dir von allen
 [Bl. 281'] Anzaigt haben in fünderheit
 Ides guete vnd nützparkeit,
 215 Sein sehnelle, gröse, prait vnd dieff,
 Sein vrsprung vnd wo her es lieff,
 Welches wer schiffreich oder nicht, —
 Ee ich dich ain solehs vntericht,
 Dorft ich wol ains monacz darzw.
 220 Pit, hab von dem genüegen dw!
 Ob ich auch het geirret mich,
 So verzeich mir, des peger ich.
 Dw pift gefünd vnd jüng von jaren,
 Dw magft den rechten grund erfahren,
 225 Weil dw auch pawen wilt das lant.“
 Da pot dem alten ich mein hant
 Vnd dancket im zw daufent maln
 Vnd det fur in das nachtmal zaln
 Zw Köln; da war wir guetes quax.
 230 So pfchleuft vns die wasser Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 20 tag Jüni.

230

199 und 200 von H. Sachs an der Seite nachgetragen. 203 S
 pern. 207 S vir. 208 S vnpegenant. 225 S pawn.

V. Erläuterungen.

Von den wasern aln
Im Tewschlant ist zu reden schwer.
Hans Sachs, vers 24.

Das Spruchgedicht ist genau nach der Handschrift des Hans Sachs in seinem dreizehnten Spruchbuche Blatt 278 bis 281¹ (= S) gedruckt. Nur sind alle Eigennamen, die H. Sachs mit kleinen Anfangsbuchstaben schreibt, gross gedruckt, ebenso die Anfangswörter der einzelnen Verse, wo H. Sachs schwankt. Der erste Buchstabe des ganzen Gedichtes A sollte wie bei gedruckten Büchern als grosse Initiale schön verziert werden; der Platz für ihn ist frei geblieben. Die Interpunktion ist nach den heute geltenden Regeln eingesetzt, H. Sachs schreibt fast nach jedem Namen eines Flusses einen liegenden Strich (/). Die meisten Abweichungen der Folioausgabe vom Texte der Handschrift habe ich, durch F bezeichnet, angeführt.

v. 5. F: *Von Mainz gen Köln in die Stadt:*

Diese selbe Fahrt wird uns um ungefähr dieselbe Zeit, 1520, als sie der junge Dichter gemacht haben mochte, von seinem schon bejahrten Landsmanne, Albrecht Dürer, geschildert, als der grosse Maler mit Weib und Magd in die Niederlande zog (F. Leitschuh, Dürers Tagebuch, Lpz. 1884: „am Montag 23. Juli nach Magdalenen, Also schied ich von Menz, do der Mayn in Rein laufft und — darnach kamen wir gen Cöln“).

Wie war solch eine Fahrt um jene Zeit gestaltet?

Den Weg von Frankfurt nach Mainz hatte Dürer schon zu Wasser zurückgelegt und zwar, wie er berichtet, mit dem Frähschiffe, woraus auf eine schon regelmässige Verbindung zwischen diesen beiden Städten zu schliessen ist. Am 23. Juli schied Dürer von Mainz, nachdem er für die Reise nach Cöln sich mit Fleisch, Eiern und Birnen im Betrage von 19 Hellern versorgt hatte. Die Mainzer Malergilde und einige andere Künstler fügten Wein und Ge-

flügel hinzu. Bis hieher und noch eine Station weiter erwies der Zollbrief des Bischofs von Bamberg seine Kraft (s. F. F. Leitschuh, Georg III., Schenk von Limpurg. Bamberg 1888. p. 19 und H. Zimmerer über Dürers Porträt dieses Bischofs in der Gallerie von Pommersfelden in dem Bericht des histor. Vereins Bamberg 1889, p. VI); aber in Ehrenfels musste Dürer Zoll erlegen mit der Bedingung der Zurückzahlung, wenn er innerhalb zweier Monate einen Ledigbrief (wahrscheinlich einen Zollbrief des betreffenden Zollherrn) einbringe. In Bacharach musste Dürer sich verschreiben, dass er in zwei Monaten zahlen wolle, wenn er in der Zeit keinen Ledigbrief schaffe. In Caub ebenso. In Boppard, dem ersten Trierschen Zollorte, lässt man ihn frei durch, doch muss er in einem untersiegelten Scheine Zeugnis geben, dass er keine gemeine Kaufmannswaare mit sich führe. Dürer verzeichnet seine Erlebnisse von Ort zu Ort und gibt ein sprechendes Bild der auch sonst viel gerügten Zollplackereien jener Zeit. In Cöln besucht er seinen Vetter Niklaus, der bei seinem Vater in der Lehre gewesen war, und bei dem er sich einführt mit dem Geschenke seines schwarzgefütterten, sammtverbrämten Rockes und eines Gulden für die Frau des Vetters. Niklaus schenkt ihm dafür den Empfangswein u. s. w. (s. A. v. Eye, Leben und Wirken Albrecht Dürers. Nördlingen 1869).

v. 7. *ein landfarer uralt.*

Dieses von Hans Sachs oft gebrauchte Wort muss in dem guten Sinne eines Reisenden und Ländererforschers, der in fremde Lande zieht, genommen werden: Germ. 13, 497 her Hanns de Montevilla von England, der gross Landfarer; — Seb. Frank, Weltbuch, Vorrede. A. 4 den neuwen weltbeschauwern, meerherrn und gestrengen landtfarern, als Marco Veneto, Americo Vesputio, Christophoro Columbo. 208 der weiterfarne ritter und landtfarer Ludwig Partomann; Luther 4, 10 und liegen (= lügen) mit gewalt von solchen dingen, wie sie wollen, wie die alten leute und landfhehrer. 3, 200 zwischen Tarsus und dem roten meer eitel Land ligt, wie die landfhehrer wissen. 234 parden hab ich nicht gesehen, die landfhehrer aber schreiben, es sei ein tier, das viel flecken auf dem fell habe. Paracelsus opp. 1, 258 A dass ein arzt soll ein landfahrer sein, will einer viel krankheiten kennen, so wander er auch u. s. f.

- v. 14. *ich fing ein hercz, det zu im jehen* ist in seiner Fassung besser als der Vers in der Folioausgabe *freuntlich ward ich zu letzt auch jehen*, vgl. Wigalois. prosa. s. 50 da aber die jungfrau sein mannliche that nun so oft gesehen hatte, da fing sie ein herz zu im und sprach.
- v. 15 ist *mein freunt* der Folioausgabe in das höflichere *mein herr* umgewandelt.
- v. 24—35 sind die Aufgaben und Schwierigkeiten des epischen Hydrographen in humoristischer und doch ernsthafter Form deutlich auseinandergesetzt. Sie bilden die kritische Grundlage für das ganze Gedicht und den Massstab, den wir daran anzulegen haben.
- v. 44 ff. *Elb, Oder, Fisl, Thonaw und Rein*. wörtlich in Seb. Frank, Weltbuch „ein kurtze aussoerterung der geschwell, Grentz, berg, waeld, flüss, voelcker und stett Germanie von Bilibaldo Birkheymero auss vil weltschreibern gezogen und aussgefalten:“. „die Flüß Teutscher Land lauffen etlich in Rhein, Vistel, Elb, Thonaw, ettlich yhren ganz fort ins Teutsch mör, on der Fluss Athesis in das Adriatische moer“. Seb. Frank hätte in der Folge die richtige Ordnung angegeben, aber Hans Sachs durchbrach sie durch seine heimatlichen Flüsse und Bäche, ohne sich doch zu enthalten, dazwischen wieder rheinische Nebenflüsse zu mischen, wie sie ihm eben der Reim oder die Muse geboten.

v. 57. *die Schwarzach für Affalterbach*

Hier ist die Vordere Schwarzach gemeint, ein Nebenfluss der Rednitz, an der Schwarzach liegt der Markt Wendelstein, die Heimat von H. Sachsens Frau, Künigunde Kreuzer.

Affalterbach, ein Weiler mit 47 Einwohnern, Gemeinde Pettensiedl, Amtsgericht Gräfenberg, Bezirksamt Forchheim. 4 Stunden südöstlich von Nürnberg.

Wie kam H. Sachs dazu, diesen unbedeutenden Ort zu nennen?

Der Ort spielte in der Nürnberger Geschichte zu Hans Sachsens Zeit eine traurige und blutige Rolle. Schon 1498 hatte der Markgraf Friedrich von Brandenburg-Onolzbach den Nürnbergern das Recht streitig gemacht, bei der Kirchweih von Affalterbach, einem Weiler am linken Ufer der Schwarzach zwischen Ochenbruck und Burgthann, die Abgaben der dorthin ziehenden Krämer zu beanspruchen.

Da die Nürnberger dieser Einrede des streitlustigen Nachbarn nicht achteten, schien die Sache anfänglich keine Folgen zu haben, nur dass der Markgraf die adeligen Placker nicht hinderte, Gewaltthätigkeiten gegen Nürnberger Kaufleute zu üben. Noch während die Streitigkeiten auf einem zu Erfurt gehaltenen Tage geschlichtet werden sollten, ergriff der unterdes zur Herrschaft gelangte und sehr kriegslustige Markgraf Casimir die Affalter-Kirchweih des Jahres 1502 aufs neue als günstige Gelegenheit, gegen Nürnberg kriegerisch vorzugehen (vgl. R. Genée, H. Sachs und seine Zeit. 1894. S. 38 und L. Frhr. v. Soden, Geschichte des Weilers Affalterbach. 1841. S. 13 ff.). Ueber das blutige Treffen im Südosten vor der Stadt Nürnberg haben wir mehrere authentische zeitgenössische Berichte, einen des Ritters Goetz von Berlichingen (herausgeg. v. F. W. G. Graf von Berlichingen, Leipzig 1861), der selbst dabei war: „die von Nürnberg waren von Stund an mit einem grossen Haufen und dem Geschütz, und schossen ein schuss in ein andern zu uns. Da zog Herr Paulus (v. Absberg) und wir, die wir bei ihm waren, wieder hinter sich, als waeren wir flüchtig und wollten wiederum wegeilen, wie wir dann nit wol im wald auskommen koennten. Da waren aber die von Nürnberg an uns mit dem Geschütz und der Wagenburg und liessen es dermassen daher gehen, dass uns zum theil die Weil nit kurz war; denn es kann nit ein jeglicher das gepoelder leiden.“ In den Chroniken der deutschen Städte vom 14.—16. Jahrh. XI. B. V. Nürnberg. Leipzig 1874 (Heinrich Deichslers Chronik) p. 643. anno 1502 18 Juni: „item am samstag vor sunnbenden des Johans des taufers, da zugen die von Nurnberg gen Affalterbach mit zwaiien tausend mannen auf den kirchtag, das dritt jar, von der frais wegen und heten sich die markgrafischen vor gesamt bei sibien tausent. und als sie herwieder zugen am sonntag, da heten wir hie aufgepoten und schikten in entgegen bei hundert mannen und mit reutern ein wenig, und das wessten die ersten zu Affalterpach nichtz ümb, und ee sie hin zu in kamen, da ranten die von Nürnberg zu den markgrafischen hinein in den walt und es westen die Apfelbacher nit, das man in zu hilf entgegen gezogen war. und der Ulman Stromer, der eilet mit grosser begird zu in den walt und wolt wenn, der veint wern nicht also vil in dem walt. da warn der veint mer den

7 tausent. und der Stromer, der rait da mit den 7 hundert der veint, warn 7 tausent, keklichen an. Item der veint plaiben da siben hundert tot, darunter vil guter edeleut. Item so pliben der von Nürnberg pei dreien hundert.“ Zu den flüchtigen Nürnberger Hauptleuten gehörte auch der Gelehrte und Ratsherr Wilibald Pirckheimer. Von der blutigen Kirchweih von Affalterbach sangen noch lange die Lieder des Volkes (herausgeg. in Lilienkrons Sammlung II. S. 463 ff.).

- v. 58. *die Schwabach läuft hin für Schwabach.*

Erst am andern Tage nach dem Treffen „von Affalterbach“ (eigentlich war es ja bei Nürnberg) erfuhr Götz von Berlichingen in Schwabach, nach seinem eigenen Berichte, welch' ein Schrecken in Nürnberg wegen der Flucht der Reichsstädter geherrscht, sodass man die Fliehenden anfänglich für die Feinde gehalten und ihnen die Thore verschloss.

Die Schwabach wird oft genannt in den Nürnberger Chroniken, Nebenfluss der Rednitz.

- v. 59. *das stettein Rat*, natürlich Roth in Bayern am Einfluss der Roth in die Rednitz. Die Lesart Rat hat H. Sachs wohl mehr wegen des Reimes, als weil es im Nürnberger Dialekt so lautete, zugelassen, in der Folioausgabe *Rot* geschrieben. Darauf aber gereimt
- v. 60. *F: Lauetrach vors kloster Castel got.* Die Lauterach, Nebenfluss der Vils; Kastl in der Oberpfalz, ehem. Benediktinerkloster mit Grabmal des Feldhauptmanns Schweppermann, schon 1542 abgebrannt, 1556 säkularisiert (siehe Goetz, Geogr.-histor. Handbuch v. Bayern. 1895. p. 805 f.).
- v. 61. *F: Wisat bei Forcheim*, im Nürnberger Dialekt *Forcham*, der Fluss jetzt Wiesent.
- v. 62. *F: Redentz*, gemeint ist die Regnitz, die *vor Bamberg entlang* läuft.
- v. 63. *Klosterebrach*, ehem. Cisterzienserkloster fast am Ursprung der Mittelebrach.
- v. 64. *hernach*, *F: darnach* mit vorausgehender Interpunktion, die Aenderung scheint nicht ungeschickt, da ja thatsächlich der *darnach* folgende Neckar nicht in das fränkische Stromgebiet passt.
- v. 65. *Winsam* ist Nürnberger Dialekt für Windsheim, ehem. freie Reichsstadt an der Aisch, wie

- v. 67. Rothenburg an der Tauber, 1525 ein Mittelpunkt des Banernkriegs.
- v. 68. Mit der Ill, Pader, Reuss, Aare u. s. w. wendet sich H. Sachs vom heimischen Gelände zum Rhein, freilich in bunter Ordnung und mit einem Sprung von der Ill zur
- v. 69. *Pada*. Die Pader, die unter dem berühmten Dom mit starken warmen Quellen entspringt und bei Neuhaus zur Lippe fliesst.
- v. 70. *Rues*, die Reuss, auch bei Seb. Frank: Russ.
- v. 72. Mit der *Cur* (*F*) meinte Sachs die Thur im Thurgau und Thurthal, aber auch an dieser liegt nicht Winterthur, sondern an der Eulach. Das alte Vitodurum war H. Sachs wohl bekannt aus S. Münsters *Cosmographia*, die es bei der Grafschaft Kyburg ausführlich behandelte, doch lud gerade die Karte Münsters „die erst tafel des Rheinstroms inhaltende die Eidtgenossenschaft oder Schweizerlandt, Bodensee, Schwarzwald, Elsass und Brisgöw“ zu dem Irrtum ein.
- v. 74. Von der Limat springt H. Sachs zur (*F*): *Vidr* aber durch *Hessen* *gat*. Mit der Vidr oder Fidr ist offenbar die Wetter, Zufluss der Nidda gemeint, nach welcher ersterer die fruchtbare Thallandschaft bei Friedberg in Hessen, die Wetterau, genannt wird (bei Seb. Münster die „Wedderaw“). Freilich sehr ungenau sprechen sich darüber die Quellen aus: Seb. Frank: „nach dem Rhein geend in das gross deutsch Meer Vidrus, ein schwartz wasser in hessen entspringende aus den Bergen Chatterum“ oder desselben Germania: „im hessischen Gebirg Vidrus fleusst durch Friesland(!) ins meer!“ Wilib. Pirckheimer, Germania: „vidrus hodie unda nigra in chatterum montibus oriens“. Kiepert denkt mit Vidrus an die Vechte, dies ist hier unmöglich.
- v. 75. *Hartstein* macht der Erklärung Schwierigkeiten. Seb. Frank nennt ein Harnstein an der Lipp Alyso: über dieses bringt Abrah. Ortelius 1579 in seinem Thesaurus geogr. die Notiz: „Aliso castellum habet Tacitus circa Rhenum (Ann. 2, 7 Lupiae flumini adpositum) et Patereulus quoque meminit. Hodie „Wesel“ vocari ad ostium Lupiae fluminis, H. Junio placet. Alisum, ἄλεισον, Ptolemaei an sit, dubito. hanc Villanovanus Harnstein putat, ipse viderit.“ Im orbis terrarum oder theatrum mundi des Abrah. Ortel 1595 findet sich auf der Karte von West-

- falen, Christiano Schrot auctore 1572, ein Hertsteen an der Lippe bei Dorsten, auf Ortels Karte von Geldern ein Swartstein an der Lippe. Aus dieser Zeit wird wohl auch H. Sachs Kunde von dem jetzt verschollenen Ort gehabt haben. Erkundigungen an Rhein und Lippe blieben erfolglos. Hardenstein, die Burgruine der Grafen von Hardenberg, der Sage nach ein Lustschloß Wittekinds, liegt im Thale der Ruhr bei Vormholz in Westfalen.
- v. 76. Gemeint ist die Ruhr, rechter Nebenfluß des Rheins mit Ruhrort an der Mündung.
- v. 77. Angermund und Rahm an der Anger rechts des Rheins bei W. Pirckh., Germ.: Angra; cf. Tacitus, Germ. 33: Angrivarii.
- v. 78 f. In der Beschreibung und Contrafaktur der vornehmsten Stät der Welt (1574) von Gg. Braun, Simon Novellanus und Franc. Hohenberg. Coeln 1572 werden die Wasser um Strassburg (wörtlich nach Seb. Münster) aufgezählt. S. 33: „Diese Stadt hat ohn den Rhein viel Wasser, die zu ihr fließen. Von Orient aus dem Schwarzwald kommt die Kitzing, dadurch alle Jar gross gut von Bauhölzern herzugeflosst werden. Ober abher auss dem Sünggöw kommt die Ill und von Occident fleust herzu die Breusch und theilt die Stadt in zwei (doch ungleiche) theil“; vgl. vers 83. Offenburg an der Kinzig, Sitz des kaiserl. Landvogts für die Ortenau und freie Reichsstadt.
- v. 79. Seb. Frank sagt wie die alten Karten Lona und Lonstein; die dem Rheinfahrer wie dem H. Sachs aus seiner Wanderschaft wohlbekannte (1854 aus ihren Ruinen restaurierte) Burg Lahneck liegt über Oberlahnstein, bekannt aus Goethes Wahrheit und Dichtung, 14. B.: „Beim Anblick der merkwürdigen Burgruine schrieb ich jenes Lied: „Hoch auf dem alten Thurme steht des Helden edler Geist““ (vgl. R. Eckart, Deutsche Burgen und Schlösser im Schmuck der Dichtung. Braunsch. 1896).
- v. 80. Aalen an der Mündung der Aal in den Kocher, früher freie Reichsstadt, kam 1802 an Württemberg.
- v. 82. F: *Die Helch für Bischoffsheim*, woher mag wohl der Dichter dieses Bächlein genommen haben? War er in Strassburg und ist nach Bischofsheim gewandert? oder hat er noch mehr von Strassburg gelesen, als wir oben zu v. 78 zitiert haben? Rheinbischofsheim, ein Dorf im

- badischen Kreis Offenburg mit altem Schloss, liegt „an der Holchen“, die bei Strassburg in den Rhein geht.
- v. 84. Die Rench, ein rechter Zufluss des Rheins in Baden; Lichtenau an der Acher, alte Herrschaft, kam 1771 an Baden.
- v. 85. *Ellichen, F: Ettlingen* ist Ettlingen an der Alb, 7 km von Karlsruhe.
- v. 85. *Pforzen* steht ebenso wie „Ellichen“ auf der Karte. Pforzheim am Einfluss der Nagold in die Enz war 1527 bis 1565 Residenz der Markgrafen von Baden-Durlach und ist Geburtsort Reuchlins 1455.
- v. 86. *F: die Plesar vor das schloss Plesnitz*, die einzige crux geographica des ganzen Gedichtes. Der hydrographische Zusammenhang des Inhalts der Verse: Nahe, Holchen, Breusch, Rench, Alb, Enz, Blesar, Birs, Birsig, Teck und Hinterrhein zwingt dazu, nur an das Rheingebiet zu denken. Doch im ganzen Schanfigthal, das die Plessur durchströmt, ist keine Schlossruine Plessnitz zu finden. Die Schweiz ist bekanntlich dasjenige Land, welches seit Tschudi in den deutschen Chroniken am ausführlichsten behandelt wurde. Eine genaue Durchsicht der H. Sachs vorliegenden Quellen und späteren Hilfsmittel, wie aller zugänglichen zeitgenössischen Landkarten, verlief resultatlos, wie briefliche Anfrage bei Schweizer Gelehrten (H. Dr. Amrein in St. Gallen u. a.): Tschudi, Rhaetia 1538. Stumpf, Schwyzer Chronik 1548, welcher p. 310 nur die Burgen Strassberg, Subvia = Unterwägen, Haldenstein, Lichtenstein, Summerow und Spira Martia nennt. Scheuchzer, Naturhistorien des Schweizerlandes 1752. G. Schwab, Die Schweiz in ihren Ritterburgen 1839. Wagner, Ansichten der Burgen der Schweiz 1840. Jecklin, Burgen in Rätien 1870. Piper, Die deutschen Burgen. München 1895 (Ackermann), das beste und vollständigste Buch dieser Art. Sollte dem reingewandten Dichter eine Fiktion oder ein Irrtum untergelaufen sein wie in dem Vers 90?
- v. 88. *F: Pirss felt in Reyn bei Basel yetz*. Braun, Beschreibung und Contrafaktur etc. (a. a. O. p. 33) „Basel, zusammenlauffung vieler Flüsse, des Rheins, der Birs und Wiese“. Seb. Münster: „Die Gelegenheit zu Basel ist uff alweg bequemer gewesen, dann zu Augst von wegen der weyte des bodens, der brünnen, der fliessenden wässer so bei disser statt in Rhein fallen und auss dem schwartzwald und dem Berg Jura jren ursprung nemen.“

- v. 89. Der Birsig, ein kleines Juragewässer, dem Lauf der Birs benachbart, durch die geschichtlich berühmten Höhen des Bruderholzes getrennt — 1499 besiegten hier 6000 Eidgenossen 15000 Kaiserliche — mündet bei Basel in den Rhein. Ein Blick auf den Stadtplan von Basel zeigt, dass der Birsig wirklich „unter der Erden“ durch die Stadt läuft.
- v. 90. *F: die Teck vor Kirchen laufft ongerden* hat H. S. korrigiert aus *mit gerden*, beides gleich unrichtig; denn die Teck ist kein Fluss, sondern ein Schloss, wie es auch bei Seb. Münster, Die Flüsse Deutschlands p. 415 ganz deutlich heisst: „das schloss Teck ligt ob dem stettlein Kirchen, statt und schloss.“ Kirchheim unter Teck an der Lauter unweit der Burgruine Teck, einem isolierten und langgestreckten Berg, der 774 m hoch der Rauhen Alb vorgelagert ist. *Mit gerden*, wenn es kein Verlegenheitsreim ist, bezieht sich wohl auf die Fruchtbarkeit des Lindach- und Lautergrundes, die auf den alten Karten durch reiche Bewaldung hervorgehoben ist, z. B. Orteli thesaurus, ducatus Wirtebergens. auctore Gg. Gadnero 1575.
- v. 91. *F: Spling*, gemeint ist das Dorf Splügen, wo die grossen Strassen nach Italien sich scheiden; der Hinterrhein entspringt auf dem Rheinwaldhorn.
- v. 92. *F: der sich in rechten Reyn auch schwingt*. Seb. Münster hat in dem Kapitel seiner Cosmographia, das er wie H. Sachs sein Gedicht „von den fliessenden waessern Teutschlands“ überschrieben hatte, den Ursprung des Vorderrheins genau auseinandergesetzt. H. Sachs nennt diesen den grossen oder rechten Rhein.
- v. 95 ff. *F: die Plisa*. Dieser und der nächste Vers müssen natürlich richtig verstanden werden, nicht nach der verwirrenden Aufzählung bei Seb. Frank: „darnach geht die Mosel bei Coblentz in Rhein, jedoch nimt er zuvor oberhalb Trier den Fluss Sarum in sich, in welche Sar zuvor Blysa und Nida fleusst.“ Die Blies mündet in die Saar von rechts bei Saargemünd, das konnte der Dichter wohl nennen *ob Coblenz der stat*. Die Nied mündet unterhalb Rehlingen von links in die Saar und diese selbst bei Konz in die Mosel.
- v. 97. *F: die Arar aus Tryer birg springt*. Bei Seb. Frank: „Arar entspringt im Trierergebirg, sunst Eyflia genant.“ Die Ahr entspringt auf dem Schiefergebirge bei Schmidtheim.

- v. 98. Die Wiese, welche unterhalb Basel mündet, muss als halbvergessener Nachtrag genommen werden.
- v. 101. *F: welcher denn fleust vor Coelen hin.* Mit diesem Verse wird der dramatische Faden lose aufgenommen, die beiden Wanderer befinden sich ja auf der Fahrt nach dieser Stadt.
- v. 102. *F: die Mass rint für Mastrich in in.* Maastrich, das römische Trajectum ad Mosam, war dem Dichter aus W. Pirekh. Germania bekannt.
- v. 102. *F: das etlich doch nennen die see.* Eine originelle Wendung des Dichters für die Nordsee, die bei den Niederdeutschen thatsächlich kurzweg „die See“ genannt wurde.
- v. 108 u. 109. *F: Wasser, so in die Thonaw laufen,*
Der sechztige sind an der zal,
 und v. 153. *mit sechs flüssen so starcker eyl*
 Die Originalstelle für diese Zahl findet sich schon bei Plinius n. h. 4, 12, 25: Ister appellatus, sexaginta amnibus receptis in Pontum vastis sex fluminibus evolvitur, wiederholt bei Jordanes, Get. 12, 75. Amm. Marcell. 22, 8, 44. Seb. Frank¹⁾ bei Thonaw unter Regensburg und Seb. Münster¹⁾ p. 402: „die Tonaw laufft gegen der sonnen uffgang durch Baiern, Oesterich, Ungern und andere lender und schoepfft sechztig schiffreich waesser, ehe sie mit sieben(?) ausgang falt in das Pontisch moere.“ Auf Cusas Karte heisst es: „fluvius habens septem ostium.“ (sic!)
- v. 111. *F: die Filss die rint durch Amberg her.* Der rechte Zufluss der Nab.
- v. 112. *F: der Regen ob Regensburg aber* hiess es in der Folioausgabe, während H. Sachs in der Handschrift zuerst *schwer* geschrieben hatte, was mit dem vorausgehenden „rennt“ schwerlich der Wahrheit entsprechen kann.
- v. 113. Laaber an der schwarzen Laaber in der Oberpfalz mit altem Bergschloss.
- v. 114. *F: die Nab für Naburg sein lauff hat.* Volkstümlich.
- v. 115. Berching, Stadt in der Oberpfalz zu beiden Seiten der Sulz, des Zuflusses der Altmühl.
- v. 118. Die Blau, die im „Blautopf“ bei Blaubeuren entspringt und bei Ulm links in die Donau mündet.
- v. 119. *oberhalm* doch auf dem andern Ufer.

¹⁾ Seb. Frank und Münster haben oft dieselbe gemeinsame Quelle wörtlich, in diesem Sinne ist meine Bemerkung auf S. 6 zu verstehen!

- v. 121. *F: da kompt die Zinckalt auch in in*

Die Singelt oder Sinkel entspringt oberhalb des schwäbischen Dorfes Waal, 9 km südöstlich von Buchloe, mit einer Stärke, dass sie noch im Dorfe mehrere Mühlen treibt und fließt dann (wie die Gennach, die Wertacher Starzlach, der Halblech und die Illach) parallel mit dem Lech und der Wertach, immer nur $1\frac{1}{2}$ km entfernt von der Wertach, an die sie stets Wasser abgibt, woher nach der Volksetymologie auch ihr Name kommen soll, über Schwabmünchen erreicht sie Göggingen und in die Wertach mündend bildet sie eines jener seltsamen morphologischen Probleme, wie sie Oskar Peschel in seiner vergleichenden Erdkunde, Leipzig 1870. p. 131 (über den Bau der Ströme in ihrem mittleren Laufe) zu schildern versucht hat: „zwischen Lech und Wertach floss ehemals ein kleiner Bach, die Senkel, welche man noch auf den für ihre Zeit meisterhaften Karten des Philipp Bienewitz (Apianus) aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angegeben findet. Der Senkelbach verschwand in unserem Jahrhundert durch Menschenhand, indem er weiter oberhalb in die Wertach hineingezogen wurde. Sein Name hat sich aber noch erhalten durch eine Ableitung des Wertachwassers in den Lech, welche der allgemeinen Richtung nach dem ehemaligen Senkelbette folgt. Noch jetzt aber kann man deutlich die Uferbänke der ehemaligen Senkel durch das Wertachthal sich schlängeln sehen. Merkwürdig war aber an dieser ehemaligen hydrographischen Erscheinung, dass, obgleich Senkel und Wertach eine gemeinsame Erosionsfurche benutzten, dennoch der kleine Bach nicht in die geschwisterliche Wertach, sondern in den Lech mündete“. Diese geistreiche Hypothese Peschels ist nach den thatsächlichen oben geschilderten Verhältnissen und nach der Versicherung des Herrn Topographen Lutz, der die Lechgegend aufgenommen, unhaltbar.

- v. 122. Eine seltsame Kunde erzählt uns S. Frank in seiner Germania: „Isara, ein schneller Fluss, fleusst aus dem Gebirg durchs ganze Beyerland und nachdem er viele Flüß und Bäch in sich nimmt, geht er bei Filzhofen in den Rhein“ (!), im „Weltbuch“ ist die Stelle verbessert und heisst: „bei Filzhofen (!) in die Donau“.

- v. 123. Vilsbiburg an der Grossen Vils in Niederbayern.

- v. 124. Die Schmutter, linker Nebenfluss der Donau, zeigt von den zehn kleineren Gewässern zwischen Iller und

Lech die steilsten und am lebhaftesten profilierten Thal-
hänge. (W. Goetz, Bayern, p. 49.)

- v. 126. *F: das Yn rint aber vor Prauna* In Salzburg und
Braunau hatte H. Sachs wie in München und Wels mit
Vorliebe geweiht. In seinem Lobspruch auf die erste Stadt
heisst es:

Salzburg so heisst mit Nam die Stadt,

Die gar ein alten Ursprung hat.

Die „Silberweis“ und den „goldenen Ton“ will er selbst
in Braunau und Ried erfunden haben. In München,
wo der Dichter ein ganzes Jahr verweilte, hatte er 1514
sein erstes Meisterlied „Gloria patri, Lob und Ehr“ „im
langen Ton Marners“ und 1515 ebenso seine ersten
„Spruchlieder“ „Historia, ein kleglich geschichte von
zweiten liebhabenden; der ermört Lorenz, Kampfgespräch
von der Lieb“ in den acht- und neunsilbigen Reimpaaren
gedichtet, die das ganze Jahrhundert beherrschten und die
ihm das bequeme und natürliche Gewand für die ganze
Masse seiner „Spruchgedichte“ blieben, d. h. solcher, die,
im Gegensatz zu den Meisterliedern, zum Sprechen, nicht
zum Singen waren. (Genée a. a. O. p. 67.)

- v. 126 und 127. Die beiden Verse stehen in *F* in umge-
kehrter Reihenfolge; doch bleibt die Alz, der Abfluss des
Chiemsees zum Inn mit „ihrem Reim“ (*F*) (d. h. Reihe,
Reihenfolge, Zahl) ebenso ungerechtfertigt wie die Rück-
kehr auf das linke Donauufer zur Brenz bei Heidenheim.
Diese Stadt kam 1536 an Württemberg, wird bei W. Pirekh.
Germ. arae Flavius als Nördling vel potius Heydenheim
zitiert und war dem Dichter aus der Nürnberger Geschichte
(Chronik 1504. p. 673) wohlbekannt, als die Nürnberger
am bayerischen Erbfolgekrieg gegen Pfalzgraf Rupprecht
teilnahmen. (Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern
1347—1506. Bd. II 200.)

- v. 130. *F: die Traun rint für Wels abwartz*, die Traun wird
als die österreichische durch die Stadt Wels in Oberöster-
reich bestimmt, der H. Sachs, wie schon erwähnt, besondere
Wichtigkeit zuschreibt. Er erzählt, wie im Jahre 1513
zu Wels in ihm der Entschluss gereift sei, neben seinem
Handwerk sich eine geistige Thätigkeit und Erquickung des
Gemüts durch die Poesie zu verschaffen. (Genée a. a. O.
p. 63.)

- v. 131. Mit der *Leitta*, (die) man in Kernten findt (*F*) ver-
lassen den Dichter seine geographischen Stützpunkte, die

Quellen und eigene Wanderschaft, für einige Zeit, die ihm beispielsweise v. 129 bei Passau für die gute Schilderung der Ilz zu Gebote standen.

- v. 132. *F: die Muer bey der stadt Pruck hin rint*

Die Daten Bruck an der Mur, Laibach an der Laibach, dem proteusartigen, Poik, Unz und wieder Laibach genannten Nebenfluss der Save, sind noch an sich richtig,

- v. 134. aber weder die Krainer noch die Steiermärkische Feistritz fließen unmittelbar in die Donau, sondern die erstere mündet in die Save, letztere in die Raab.

- v. 135. *Peta* auf unserer Landkarte *Beta* ist Pettau an der Drau, dem Dichter vom Hörensagen wohl bekannt, denn im Mittelalter zum Erzbistum Salzburg gehörig war die Stadt 1565 an das Haus Habsburg gekommen und den Humanisten für die Erklärung des Tacitus (hist. 3, 1. Poetovionem in hiberna tertiae decimae legionis) von Wichtigkeit: Ortel: Petovio, Tacito colonia et oppidum in Carnis est: ad Dravum fluvium situm Beatus Rhenanus et Lazius „Pettaw“ interpretantur.

- v. 137. *die Murga, die rint vor Rastat*. Die Quellen (Seb. Frank u. a.) bringen die österreichischen Flüsse in folgender Ordnung: Ilza, Trauna, Enesus, Igla, Leyta, Marchia (vel Morawa, Marck), Arabon (Raab), Wag, Grana, Travus, qui Murum suscipit, Tybiscus etc. Igla und Murga drängte H. Sachs auf das rechte Ufer der Donau, weil ihn die Quellen bei ihrer trockenen Aufzählung in Stich liessen und wenn er die Karten betrachtete, er das linke Ufer leer fand bis zur Theiss. Ich halte daher die Murga nicht für die von H. Sachs ja schon v. 132 erwähnte Mur, sondern für die March, die aber dann natürlich nicht „vor Rastat“ (*F*) rinnt und die Igla (*Ygel F*) für die Iglawa, die aber dann auch nicht aus Steiermark fließt (*F* v. 140), was H. Sachs de suo poetico ingenio hinzudichtete. „Rastat“ in den Tauern fand H. Sachs deutlich auf unserer Karte, das mag ihn verführt haben. An Rastatt in Baden an der Murg darf und kann hier nicht gedacht werden; der Vers kann sich unmöglich aus dem Rheingebiet hieher verirrt haben.

- v. 139. *F: die Lamt vor Galgen sich ergeust*, die Lammer ergießt sich $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Golling in die Salzach.

- v. 143 ff. fast wörtlich aus Seb. Frank, Germania (1539): „Als aber die Donau in Windisch Land (Seb. Münster

p. 558: Slavonia oder Windischland) kommt, so wird es Ister genannt. Als aber die Donau bei Griechisch Weissenburg (Alba greca: W. Pirckh., Belgradum oder Taurinum, das man zu teutsch nent kriehesch weyssenburg, Seb. Münster a. a. O.), die Saw gar einen grossen Fluss in sich aufnimmt, verliert sie aber den Namen, dann er fällt mit solcher Macht in Donau, dass er sie ihres Namens beraubt und wird die Saw genannt. Nicht fast fern gewinnt die Donau wieder ihren Namen und fleusst durch 60 grosse schiffreiche namhafte Wasser gemeret durch 7 Pforten oder Thüren, so man Hostia nennt, in das Euxinische Meer. Die Donau fleusst aber mit solchem Gewalt in das Meer, dass mehr dann 40 tausend Schritt es noch nicht wie das Meer bitter wird und seine Süsse, sich nicht mit dem Meer mischende, behält.“

- v. 146 f. *F: Wirdt ein zeyt lang die Saw genent,
Bekompt den namen widerumb,
Biss sie zu der stadt Naxin kumb.
In Syrria am selben end
Da wirdt sie die Yster genendt.*

Die Stadt Naxin macht Schwierigkeiten „am End“ von Syrbia d. h. Gross-Serbien (bei Cusa: Sirfya vel Mysia inferior et superior); doch wir lesen bei Ptolemaeus ed. W. Pirckheimer (39^b III, 8, 3, 10, 11): „Danubii flexio iuxta Axiu (H. Sachs: *Naxim!*) civitatem et abhine usque ad ostia vocatur Ister“, ebenso Itin. Anton. p. 224. Tab. Peut. — Axiupolis ist wahrscheinlich das heutige Rassowa (wie schon Moltke, Briefe aus der Türkei annahm) in der Nähe der südlichsten jetzt verstopften Donaumündung und dem sog. limes Traianus. Vgl. Kiepert, *Formae orbis antiqui* XVII, p. 3, A. 29.

- v. 157. *F: welliche in Polen entspringt,* In der Handschrift hatte H. Sachs „im polnischen pirg“ geschrieben, wie er wohl die nördliche Abdachung der Beskiden gerade um seine Zeit d. h. zur Zeit der grössten Ausdehnung Polens kurz vor der Lubliner Union 1569 mit Recht nennen mochte. Auf der „Landtafel des Ungerlands, Polands, Russen, Littaw, Walachei und Bulgarei“ bei Seb. Münster 1544 ist der „fons Vistulae“ durch einen kleinen See bezeichnet.
- v. 158. *F: die Rudiss Craco gar umbringt* Die Rudawa, bei Hartmann Schedel (*Weltchronik* 1493 blat CCLXIII

Krakaw): „Ein wasser Rudys genannt umbflesst die ganzen statt und treybt mülder. Der wirdt in rynnen und rören under der erden durch die gantzen statt gelaytet.“

- v. 159. *F: Presentz, ein gross wasser genant* ist die Przemsza, sie entspringt in Polen als ein linker Nebenfluss der oberen Weichsel, dem aber das Prädikat *gross* in der Folioausgabe mit Unrecht beigelegt ist, da er erst von Skupna ab und zwar nur für kleine Kähne schiffbar ist.

- v. 161. *die Saw* muss trotz des darauffolgenden Reimes als der San angesprochen werden, der bei Sandomir rechts in die Weichsel mündet.

- v. 162. *Vipres*, der Wieprz, der bei Iwangorod rechts in die Weichsel fällt.

- v. 163. *die Pücke* ist der Bug, der unterhalb Pultusk den Narew aufnimmt und selbst bei Alt-Modlin der Weichsel von rechts zufließt. Ob der feine Unterschied, den H. Sachs zwischen „Preussen und Reussen“ macht, hier historisch aufrecht gehalten werden kann, ist fraglich, da ja der Narew von Norden und der Bug von Süden kommt.

- v. 165. *die Piliza*, linker Nebenfluss der Weichsel, entspringt so südlich, dass H. Sachsens grober Irrtum von der Lau-
sitz (= Lusnitz?) kaum begreiflich erscheint.

- v. 167. *F: Und felt bey Dantzga in das meer*
Mit ungestümm on alle weer.

Man denkt hier an die alten Streitigkeiten zwischen Danzig und Elbing an der Montauer Spitze, von der die Nogat zum Schaden Danzigs sich ein immer grösseres Bett grub.

- v. 169. *F: Nun solt auch die wasser verstehn,*
Die ins wasser die Elben gehn,
Die in Behem entspringet da etc.

Hieher hätte zunächst die Oder gehört, die erst v. 179 nachgeholt wird. Die Elbe entspringt allerdings auf der böhmischen Seite des Riesengebirgs, wenn sie auch nicht, wie

- v. 170 will „für die koeniglich stadt Praga“ „laufft, allda laufft die Molda darein“; diesen Fehler der Moldaumündung bei Prag statt bei Melnik zeigt auch unsere Landkarte. Im nächsten Vers jedoch

- v. 171. *für Eger ein* darf man Eger nicht als Mündungsort des Flusses verstehen, welcher Theresienstadt gegenüber von Leitmeritz ist, sondern ebenso wie

v. 172. *für Hale* gleichbedeutend mit: vor Halle vorbei. Halle in Sachsen ist natürlich Halle an der thüringischen Saale.

v. 176 f. *F: Die Hertl laufft auch ungelachsen
In die Elb starck und mechtig her.*

Die Hertel ist die Hortel, die auf unserer Karte bei Rostock ins Meer, bei H. Sachs in die Elbe fließt. Wilib. Pirckh. Germania gibt uns den Schlüssel: *Albis suscipit Multam, Egram, postea Salam ac Ortellam*, wo nur die Havel gemeint sein kann, übrigens eine schwierige Frage, die uns noch einmal bei der Spree beschäftigen soll.

v. 176. *ungelachsen* = ungelegen, ungefüg, ungeschlacht. H. Sachs 1612. I, 464: „die Sachsen nennt man Buttersachsen, essen rohen Speck ungelachsen.“ IV, III, 198 (1560. IV, III, 92): „man hat mir ein junges Ehweib geben, so forcht ich, ich wär zu ungelachsen“. Rosenplüt, Cgm. 714 f. 88: „Unter andern Thieren war ein Drach, ungeheuer und ungelachsner.“

v. 179. *F: Nun merck das wasser, Oder genant
Entspringt zwischen Merhern und Polant*

Das Odergebirge liegt in Mähren, an welches einst Grosspolen grenzte. Das Odergebiet fand H. Sachs fein koloriert in Seb. Münsters Karte „Schlesia nach aller gelegenheit in wässern, stetten, bergen und anstossende lenderen“.

v. 181. Auf dieser Karte steht auch die Lesart von *F: Pressla*. Dagegen

v. 182. ist dort die Neisse mit Stadt als Nissa bezeichnet.

v. 183. *die Varpa* ist die Warthe, der wichtigste Nebenfluss der Oder, erreicht unterhalb Peisern die deutsche Grenze.

v. 184. *F: Olso, Ola und Lista ytz,
Parusch und Polter, die flüss, genant*

Diese Flüsse finden sich alle auf der Karte bei Sebastian Münster: „Schlesia nach aller gelegenheit in wässern, stetten, bergen und anstossende lenderen.“; nur heissen sie hier Olssa, Ola, Liss, Barusch und Bober, heutzutage Olsa, rechter Nebenfluss der Oder in Oesterreich, mündet auf der preussischen Grenze, Ohlau, linker Nebenfluss der Oder in Schlesien, nähert sich der Oder bei Ohlau, mündet aber erst bei Breslau, die Liss, Lissa oder Lista ist kein Fluss, sondern eine Verwechslung mit dem Flecken und Rittergut Lissa an der Weisstritz, die hier auch in den Zusammenhang gehört; das andere Lissa in Posen, das

1548 als Stammsitz der Grafen von Leszczynski zur Stadt erhoben wurde, war H. Sachs vielleicht bekannt als Zufluchtsort der von König Ferdinand I. 1556 vertriebenen böhmischen Brüder; die Bartsch mündet rechts bei Schwusen, der Bober links bei Krossen.

- v. 187. Der rechte Mündungsarm der Oder, die Dievenow erweitert sich bei Kammin zum Kamminer Bodden, auf der Karte Cusas ist Camin als Cariim verzeichnet. 1536 hatte sich der dortige Bischof Erasmus Manteuffel von Arnhausen der Reformation angeschlossen.

- v. 189. *F: die fleust durch Sachssen, nimbt in sich
Fildam und Edoram grosslich,
Weram und Nydam gwalti seer.*

Die Fulda mit ihrem Nebenfluss, der Eder, entspräche dem anderen Quellfluss der Weser, der Werra, mit der Nidda als Nebenfluss, wenn diese letztere nicht dem Stromgebiete des Maines angehörte.

- v. 194. Die Sam kann nur als Somme gedeutet werden; denn jetzt verlässt H. Sachs die geographische Ordnung und bringt als Nachträge *die wenig waser ser, die fuer sich selb fliessen ins mer.*

- v. 195 f. *F: Der Neper fleust durch Reusen ins meer.
die Ems fleust durch Westfalen seer.*

Fast wörtlich aus Seb. Franks Germania: Boristenes, die Neper fleusst durch Reussen ins mer Euxinum, Amisus die Ems fleusst durch Hessen und Westfalen in das deutsch mer. In der Handschrift steht sachlich unrichtig *durch Prewsen ins mer.*

- v. 197. *F: die Sena fleust hin vor Salin
die Ysl für Valetiam hin.*

Die Senne mündet 5 km nordöstlich von Mecheln in die Dyle, einen Nebenfluss der Schelde. Abrah. Ortel, Itinera per Galliae Belgicae partes ad Gerh. Mercatorem cosmographum. Antverpiae 1584 p. 8: „Tandem pervenit ad urbem, quam veteres quondam dixere Salinas Nomine mutato Iuvenes dixere Malinas“ (d. i. Mecheln).

Im zweiten Vers haben wir eine Verwechslung der Yssel mit der Schelde. Ortel, Thes. Valetia urbs hodie Valenchiennes in Hannonia (Hennegau) ad Scaldim. In der Handschrift steht: *Mit der Ysel ins mere hin.* Darauf folgten zwei Verse, die in der Folio wegblieben.

- v. 199 f. *die Spree durch die Marck rinet ser
und kümbt pey der stat Sund ins mer.*

Genau derselbe Irrtum, wie auf unserer Karte, die für die Ostsee überhaupt nur die Vistula, einen Fluss bei Kolberg (die Persante), dann die Oder bei „Stetin“, die Spree bei Sund, die Hortal bei Rostock ins Meer münden lässt, während auf Cusas Karte die Duna, Poller, Hillige, Memere, Pregora, Passarga, Vistula, Odera und schon kümmerlich rechts der Elbe Havel und Spree verzeichnet sind. Im Gebiet der Elbe um Havel und Spree herrscht auch auf den Ptolemaeus-Karten noch begreifliche Verwirrung. S. Franks Weltbuch zählt auf: Chalusus, sunst Eudorus geacht, Suevus der Spree, der in Bochem entspringt und bei Laciburgum und der statt Sundensem ins meer fleusst. Derselbe sagt Germ.: Rosstock im herzogthumb Mechelburd nit fern vom ursprung (!) der Spree. W. Pirekh., Laciburgum i. e. Sundensem civitatem sunt qui Rostock putent. Dieser Streit findet sich noch 1587 bei Ortel, Thes. geogr. über die Plinius Stelle lib. 4 cap. 14 fortgeführt, s. v. Vistula: Amnes clari in Oceanum defluunt, Guttalus (sive Viadus), Vistillus sive Vistula, Suevus, Albis etc. 'Sed hoc non tantum contra omnes Plinii codices, sed et contra mentem Plinii esse, ex eo liquet, quod Suevus minime in Oceanum effluit, sed in Havellam fluvium se exonerat. Sed hoc latuit diligentissimum Rhenanum, deceptum nimirum Ptolemaei ceterorumque geographorum tabulis, nam primus contra omnes antiquos et recentiores geographos, huius fluvii ostium, non in Oceanum sed in Havellam (qui prope Havelburgum in Albim erumpit) deferri, docuit Iodocus Willichius. Auf Cusas Karte findet sich diese hydrographische Thatsache schon angedeutet um die Städte Brandenburg, Havelbach (natürlich Havelberg), Wilsnach, Werben, Regalis Lutter (Königslutter). H. Sachs war seiner Sache nicht ganz sicher und liess die Verse in der Folio weg.

- v. 201. *Antorff* ist der mittelalterliche Name für Antwerpen an der Schelde. Ortel, Thes. 1587: Antverpia et Handoverpia vocant Latini eam Brabantiae urbem, quam incolae Antwerpen, Angli Anverp, Galli Anvers, Hispani Enneres, Itali Anversa vocant, Germani superiores Antorff. Albr. Dürer, Reisetagebuch S. 415: „Und als ich also dasass, da kam der Ratsbote der Herren von Antorf mit

2 Knechten und schenkte mir von der Herren wegen
2 Kannen Wein u. s. w.“

- v. 202. *F: Die Weixl vor Satorff sich drein geusst* Es kann nur die bereits oben v. 156 ff. genugsam behandelte Fisl gemeint sein, die der Dichter uns kurz vor der Etsch noch einmal aufischt. Satorf bringt auch unsere Karte: Sadorf bei Cracovia, d. i. Zator, unweit der oberen Weichsel, also nicht etwa an der Mündung sondern am Ursprung des Flusses, die Hauptstadt des schlesischen Herzogtums Zator, das 1494 an Polen kam.

- v. 203. *F: Die Etsch vor Dietrich-Beren seer
Rint in das venedische meer.*

Abrah. Ortel, Thes. geogr.: Verona Ptolemaeo Cenomanorum urbs Germani vero Dietrichs Bern appellat. Seb. Frank: „ein anderes Bern liegt in Italien, das heisst Verona Dietherichs-Bern.“ So klingt das Lied aus mit einem Helden der Nibelungensage, die ja auch der vielbelesene Meister in den Bereich seiner kühnen Dramatik gezogen hat; vgl. H. Wunderlich: H. Sachs und das Nibelungendrama. Stiefel, Festschrift. Nürnberg 1894. S. 253.

- v. 209 ff. In diesen Versen 209 ff. hat der sachgewandte Dichter mit Geschick noch ausgeführt, welch' grössere Aufgaben ihm der gewaltige Stoff gestellt hätte, wenn er ihn hätte tiefer fassen wollen. *F 214 f.: Yedes schaden odr nutzbarkeyt, Sein schnelle, groesse oder tieff* u. s. w. Allein der alte Landfahrer verweist den jungen Schüler auf die ihm noch bevorstehende Lebenserfahrung:

- v. 224 f. *Du magst den rechten grund erfahren,
Weil du auch pawen wilt das lant*

Der Sinn ist, weil du noch selbst lange in Deutschland wohnen wirst. Mittelhochdeutsch hiess das lant bûwen, colere und habitare, es bewohnen, darin wohnen und in diesem Sinne verwenden es auch die früheren neuhochdeutschen Schriftsteller: des musz ich pawen fremde lant. fastn. sp. 1352. wolt mich zwei jar lang lassen bawen die land, hin und herwider schawen. H. Sachs III, 2, 121. das ich vor langer zeit von meine vater daheim auszreit frembde land und lewt zu pawen. Teuerdank 116, 21. ein jung gsel, der das lant nit pawt, wirt zugleich ein ungschmalzn kraut. Schmelzl, lobspr. 65. hieraus begreift sich die häufige Redensart „das elend bauen“; da elend

ahd. alilanti, mhd. ellende nichts anderes als das fremde Land ausdrückt.

- v. 229 *F*: *gutes quachs* drollig humoristischer Schluss statt Gewächs, habitus, Verfassung, Haltung, Laune; die meisten Gedichte schliesst er mit der Silbe wachs = wachse, grün' blüh' und wachs, kein Ungemachs, Gott mach's.

VI. Schluss.

Wir haben von dem behandelten Gedicht keine hydrographisch-wissenschaftliche Leistung erwarten können, sondern darin eine humorvolle Darlegung des damaligen Wissens von den Wassern Deutschlands in Versen gefunden, einen Stoff, der sich gegen dichterische Gestaltung sträubt, der aber auf dem Hintergrunde des sturmerfüllten Reformationszeitalters sich friedlich abhebt, wie ein „goldfriedsames“ Bild des deutschen Landes, „*das ich so hoch lobwürdig fand, Als ein blüender rosengart, den Got ihm selber hat bewahrt, durch sein genad biss auff die zeyt, Gott geb, noch lang! mit cynigkeit!*“ (ein lobspruch der statt Nürnberg 1530). Hätte der grosse Meister im Schurzfell geahnt, dass kaum ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode († 1576) die hundert und mehr Flüsse des deutschen Reiches sich mit Blut und Leichen füllen und dass fremde Rosse aus ihren Wassern trinken würden, er hätte mit seinem grösseren Nachfolger in der Gunst des deutschen Volkes, Friedrich Schiller, „den Antritt des neuen Jahrhunderts“ begrüssen müssen:

Ach, umsonst auf allen Ländercharten
Spähst du nach dem seligen Gebiet,
Wo der Freiheit ewig grüner Garten,
Wo der Menschheit schöne Jugend blüht!

Nachtrag zu S. 15 u. f.

Der Druck dieser Abhandlung war schon abgeschlossen, als mir durch die Güte der Direktion des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg das auf S. 16, Anmerkung, von Herrn Professor Ruge erwähnte Exemplar der Meilenkarte zur Einsicht übersandt und überlassen wurde. Obwohl durch dasselbe alle meine Schlussfolgerungen nur bestätigt werden, glaube ich es doch meinen Lesern schuldig zu sein, eine nähere Beschreibung der Karte zu geben, weil sie dem Verleger Georg Glockenton um das Jahr 1510 zugeschrieben wird. Die Karte ist viel kleiner als ihre Nachahmung vom Jahre 1569, welche wir publiziert haben; denn sie misst 29 cm in die Breite und 40 cm in die Länge (= Höhe); demnach ist die unsrige aus derselben gleichsam herausgeschnitten, weil diese sich, wie schon in der Anmerkung 1 zu S. 15 erwähnt wurde, bedeutend weiter nach Nord und Süd erstreckte. Am oberen Randleisten ist die Himmelsrichtung „mittag“ eingezeichnet. Darunter steht der Titel „das ist der Romweg von meyen zu meyen mit puncten verzeychnet von eyner stat zu der andern durch deutsche lantt“. Neapel ist der südlichste Punkt, von Rom laufen die schon oben S. 15 Anm. genannten Strassen nach Norden.

Die beiden Randleisten, im „Aufgang“ und „Utergang“, zur Linken und Rechten, geben die Breitengrade von 41 bis 58 und rechts die Masszahlen 15, $15\frac{1}{4}$, $15\frac{1}{2}$, $15\frac{3}{4}$, 16, $16\frac{1}{4}$, $16\frac{1}{2}$, $16\frac{3}{4}$, 17, $17\frac{1}{4}$, $17\frac{1}{2}$, $17\frac{3}{4}$, 18. In der Mitte des unteren 3 cm breiten (= hohen) Leistens trennt „der compast“ zwei Erläuterungen für die Benützung der Karte mit folgendem

Wortlaut (links): „Wer wissen wyl, wye fer von eyner Stat zu der andern ist, do zwischen keyn punct ist, der messe mit eynem zirkel von dem punct der stat zu dem punct der andern stat und setz den zirkel hie unten auf die punct, der yetlicher tut eÿ gemeyn deutzsche meyl uñ eyn strich zehen meyl (gemeint ist damit der Massstab auf dem untersten Leisten, der eine Skala von 200 Punkten in 20 Dezimalstrichen enthält). So aber dye meyl in landen nit gleych seyn, nymt man gewonlich solcher meyl hye verzeichent sex fur funf in landen Suaben, hessen, westfaln, Saxen, marek, pomern, behem, Und in Sweytz zwo fur eyne.“ (rechts): „Nach dem Compast zu wandern geschigt also: den prief legt man nyder und setzt den compast mit der seyten an eyn leysten aber gleich auf dissien (in der Mitte unten eingezeichneten) compast und ruckt den prief (d. h. eben die Karte), pys die zungle gericht seyn, so ligt der prief recht, den last man ligen unverruckt und setzt darnach den compast mit der seiten auf dye punct zweyer furgnumen Stet und merkt, wye dye zung stee auf den acht teyl. Also stet sye auch, weñ man zwischen den selben zweyen steten wandert.“

Auf der Rückseite des Blattes ist der Name des ehemaligen Besitzers der Karte, J. A. Boerner, 1854, D. J. und von derselben Hand der Name „Georg Glockendon?“ bemerkt. Das Germanische Museum, welches den Katalog seiner Landkarten noch nicht publiziert hat, nennt sie mit der Signatur „Deutschland Landkarte Nr. 142“ und hat unter die Karte einen gedruckten Ausschnitt „Meilenkarte des deutschen Reiches von Georg Glockenton(?) Nürnberg. Um 1510“ geklebt. Von unbekannter Hand (Börner?) ist derselben folgender Commentar beigeschrieben: „Ich besass eine ähnliche, in Holz geschnittene, grössere Wegkarte, welche ich Herrn Butsch überliess. Deutschland nimmt in derselben ebenfalls den grössten Teil des Blattes ein; links endigt sie mit: Crocay, rechts mit: Parisius; unten reicht sie bis Wiborg, oben bis Cursica. Die Hauptstrassen sind mit Punkten angegeben, die Orts- und anderen Namen theils mit lateinischer, theils mit deutscher Schrift angezeigt. Die Aufschrift lautet: „Das sein dy lantstrassen durch das Romisch reych von einem Kunigreych zw dem andern, dy an dewtsche land stossen von meilen zu meiln mit puncten verzeichnet.“ Unter der Karte ist in der Mitte ein Compass angebracht (s. o.!), zu beiden Seiten desselben steht eine gedruckte Anweisung, wie die Karte zu benützen sei. Man liest unter Anderem: „Wer nun wissen wölt, wie weyt von einer

stat zu der andern sey, der zeile die punct zwischen den selbē zweyen stetten, so (er) wirt er denn erkennen die meyl, als vil man je zelt.“ Unter der rechts befindlichen Schriftcolumnne steht: Albrecht Glockendon, Illuminist 1533. — Die Höhe der Karte mit Einrechnung der Einfassung ist 19“; die Breite ist 14“10“; die Höhe des Unterrandes, worin Compass und Schrift: 1“6“. Herr Butsch schrieb mir später: „Die mir von Ihnen überlassene Karte vom Jahre 1533 ist von Albrecht Glockendon: nun besitze ich aber dieselbe Karte vom Jahre 1501, aber von Georg Glockendon; ein Beweis, dass sich die Nürnberger Formenschnneider schon weit früher, als Heller angibt, mit Verfertigung von Landkarten abgaben.“ — Auch die anliegende kleinere, in Holz geschnittene Karte reicht bis Cracow, Parisius, wyborg und Cursika. Sie erinnert mich lebhaft an die grössere, deren Schrift der gegenwärtigen gleicht. Für eine Adresse bot letztere innerhalb der Einfassung den nötigen Raum nicht mehr dar; sie ist vielleicht ausserhalb derselben beigesetzt, an dem anliegenden Exemplare aber abgeschnitten worden. Ich möchte fast glauben, dass diese Karte ebenfalls ein Glockendonisches Produkt sei, und nicht dem Albrecht, sondern dem Georg Glockendon angehöre. In Neudörffers Nachrichten 1547 liest man unter Georg Glockendon: „Er hat einen Sohn, der ward Magister, der macht ein Buch, so noch vorhanden ist, von der Perspektiv.“ Darunter ist wohl dasjenige Buch zu verstehen, welches zuerst im Jahre 1509 erschien und den Titel: „Von der Kunst Perspektiva . . . Jörg Glockendon“ hat, dann im Jahre 1540 aufs neue ausgegeben wurde und in dieser späteren Ausgabe den Namen Albrecht Glockendon trägt, welches Buch also gleich der Karte vom Jahre 1501 dem Georg Glockendon angehört. Der „Magister“, welcher über die Perspektive schrieb, dürfte(?) auch Kartenzeichner gewesen sein und die Wegkarten gezeichnet, wenn auch nicht in Holz geschnitten haben.(?) Nach seinem Taufnamen forschte ich vergeblich; Doppelmayr, der in seinen „Nachrichten von den Nürnberger Mathematicis“ vorzugsweise dieses „Magisters“ gedenken sollte, scheint nichts über ihn aufgefunden, sein Perspektivwerk nicht gesehen zu haben; denn er übergeht beide mit Stillschweigen. Nagler (Allgem. Künstlerlex. 5. B. S. 238 Glockendon Georg, der Jüngere) schreibt das Buch dem 1492 geborenen Briefmaler und Formenschnneider zu; dieser aber hatte wohl in seinem 17. Lebensjahre noch keinen eigenen Verlag, wenigstens machen es die damaligen Zunftverhältnisse nicht glaublich.

Hiess nun der Verfasser der Perspektive Georg? Ist das Buch ein Verlagsartikel des Georg Glockendon, des Alten oder ersten dieses Namens?“ Wir haben die ganze Seite gewissenhaft abgedruckt, ohne dass für uns damit wesentlich Neues dadurch beigebracht worden wäre. Denn für uns bleibt der Verleger des Originals 1501 (unserer Nürnberger Karte 1569) Georg Glockendon und der Zeichner Erhard Etzlaub. — Das Original des Archives Lichtenstein war uns leider nicht zugänglich.

H. Zimmerer.

Hiess n
ein Ver
dieses N
gedruck
beigebra
des Or
Glocken
des Arc

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

A	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
		R	G	B				W	G	K				C	Y	M			

? Ist das Buch
alten oder ersten
wissenschaft ab-
Neues dadurch
ot der Verleger
e 1569) Georg
— Das Original
zugänglich.

H. Zimmerer.







